

Experimente im Hyperraum  
Rückkehr nach M 3 - der Vorstoß in die 5. Dimension  
Perry Rhodan - Heft Nr. 1616  
von Kurt Mahr

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Boris Siankow** - Der Nexialist hat unheimliche Begegnungen.

**Sato Ambush** - Der Parareahst greift zum letzten Mittel

**Icho Tolot, Lingam Tennar und Paunaro - Sie**

begeben sich zwischen die Wirklichkeiten.

**Perry Rhodan** - Er rechnet mit einer neuen Toten Zone.

*In den letzten Stunden des 15. Mai 1200 NGZ löstsich die Zone der Hyperraum-Parese, die das Solssystem und das benachbarte Raumgebiet seit dem 10. Januar gefangenhielt, plötzlich und unerwartet wieder auf. Hyperfunk und Hyperraumflug sind ebenso wieder möglich wie alles andere, das auf 5-D- Technologie und Energiegewinnung aus dem übergeordneten Kontinuum basiert.*

*Doch die Frage, wie es überhaupt zur Entstehung der TotenZone kommen konnte, bleibt vorerst unbeantwortet. Das gilt auch für die Rätsel, die den Gataktikern von den Ennox aufgegeben wurden. Philip, dervon ES auserwählte Zellaktivatorträger, ist mit seinen Artgenossen im Zom verschwunden. Neues Unheil scheint den Galaktikern bereits zu drohen, denn MylesKantor und sein Team*

*entdecken Strukturrisse im Hyperspektrum, die sich im Raumsektor M 3 bündeln, wo sich ein bedrohlicher 5-D-Attraktorgebilde hat. Die Wissenschaftler begeben sich augenblicklich dorthin, um nähere Untersuchungen anzustellen.*

*Nun, Mitte Juni 1200 NGZ, sind sie bereit, einen entscheidenden Vorstoß zur Erforschung des Phänomens zu wagen. Sato Ambush, der Nakk Paunaro und andere riskieren gefährliche EXPERIMENTE IM HYPERRAUM...*

1.

Es war schon bemerkenswert, daß man Boris Siankow, der vor ein paar Wochen noch als Spinner verspottet worden war, sein eigenes Rechenlabor zugestanden hatte. Es war zwar nur ein kleiner, bescheidener Raum auf einem der oberen Decks der FORNAX, aber Boris sah es als Zeichen der Anerkennung. Er war avanciert - vom Spinner zum Wissenschaftler, der zwar mit orthodoxen Methoden arbeitete, jedoch durchaus brauchbare Resultate erzielte.

Manchmal, wenn Boris viel Zeit hatte oder seiner Sache nicht ganz sicher war, so daß er zwischen den einzelnen Arbeitsschritten nachdenken mußte, zog er es vor, den Dialog mit dem syntronischen Computer über die Tastatur der Konsole anstatt mit Hilfe des Servos zu betreiben. Der Servo, ein allgegenwärtiges, mattleuchtendes Energiebündel, das irgendwo in der Luft schwebte, bot zwar den Vorteil, daß er herkömmliche Sprache verarbeiten konnte, er gab aber auch mitunter Widderworte. Diese wollte Boris Siafkow nicht immer hören, besonders dann nicht, wenn er an einem kniffligen Problem arbeitete, das seine gesamte Konzentration erforderte. Mit der Konsolentastatur war das natürlich auch so eine Sache. Sie widersprach zwar nicht, aber selbst sie

schien ihren eigenen Willen zu haben, was die Umsetzung von Tastenbewegungen in Ziffern, Buchstaben oder Zeichen anging. In Wahrheit allerding lag die Schuld bei Boris. Er hatte niemals gelernt, mit einer Tastatur umzugehen. In fünfzig Prozent aller Fälle landete beim ersten Versuch seine Fingerkuppe auf der falschen Taste. Ihm machte das nichts aus. Er korrigierte geduldig, bis auf der Bildfläche endlich das zu lesen stand, was er eingeben wollte. In der Zwischenzeit dachte er nach. An diesem Nachmittag des 21. Juni 1200 NGZ hatte er aus vorgeformten Programmsegmenten ein neues Programm zusammengestellt, das er nun testen wollte. Mit viel Geduld gab er eine Serie von Daten ein. Nachdem der Rechner sie alle akzeptiert hatte, wollte Boris den

Ausführungsbefehl geben. Er tippte: EXC Der Computer antwortete darauf: *EXC IST EIN UNBEKanntER PARAMETER.*

Seufzend setzte Boris Siankow den Cursor eine Stelle zurück und nahm einen weiteren Tastendruck vor. Da stand nun: EXQ

Boris hatte die Freude zu sehen, wie auf der Videofläche ein neuer Schrift-zug erschien: *AUSFÜHRUNG LÄUFT.* Boris lehnte sich bequem in seinen

Sessel zurück. Das Problem, das er dem Syntron aufgegeben hatte, war ziemlich komplex. Es würde ein paar Sekunden dauern, bis die ersten Ergebnisse vorlägen.

Er hörte hinter sich ein Knistern. Er wandte sich um. Dort, wo er üblicherweise die Tür zu sehen erwartet hätte, war ein helleS, halb transparentes Ne-belfeld entstanden. Innerhalb des Ne-bels bewegte sich eine Gestalt, deren Umrisse nur verschwommen zu sehen waren. Die Silhouette war annähernd humanoid. »Wer ist da?« fragte Boris

Siankow verwirrt.

Der Nebel breitete sich aus. Binnen weniger Sekunden erfüllte er den gan-zen Raum. Nur die Stelle, an der Boris Siankow wie angenagelt auf seinem Sessel saß, blieb ausgespart. Er drehte sich um. Weder die Konsole noch die Bildfläche waren noch zu sehen. Über-all blockierte die milchige, fahl leuch-tende Substanz den Blick.

Hinter der Nebelwand waren weite-re Gestalten aufgetaucht. Vier waren es jetzt insgesamt. Außerdem hatte im Vordergrund ein quaderförmiges Ob-jekt materialisiert. Die vier Fremdwesen vollführten langsame, schwanken-de Bewegungen. Sie schienen mit dem Objekt beschäftigt, bei dem es sich womöglich um ein technisches Gerät handelte. Boris sah nur die schattenhaften Silhouetten. Er hörte keinen Laut. Das anfängliche Kni-stern war das einzige Geräusch, das die gespenstische Erscheinung von sich gegeben hatte. Er hatte noch ein paarmal »Wer ist da?« gerufen, es aber

dann aufgegeben. Wahrscheinlich wurde er ebensowenig gehört, wie er Laute aus dem Innern des Nebelvor-hangs empfing.

Als Nexialist, der sich in allen Spar-ten der Wissenschaft auskannte, muß-te er in Erwägung ziehen, daß das, was er vor sich sah, in Wirklichkeit gar nicht existierte. Daß er eine Halluzination erlebte. Er beugte sich nach vorne und suchte in der fahlen, milchigen Helligkeit nach seiner Konsole. Er fand sie. Die Finger glitten über die Tastenreihen. So ungeschickt Boris im Umgang mit der Tastatur auch war, so wußte er doch, wie die Tasten zu-einander angeordnet waren. Er gab ein:

**HALLUZINATION?**

Dann wartete er. Er konnte nichts anderes tun. Irgendwann würde der Spuk von selbst aufhören. Interessiert sah er den vier wankenden Gestalten bei ihrem Treiben zu. Sie hatten aufgehört, sich mit dem kastenförmigen Gerät zu beschäftigen. Sie standen jetzt aufrecht. Boris sah deutlich, daß sie vier Extremitäten besaßen, zwei Arme und zwei Beine. Ihre Kleidung - Boris nahm an, daß es tatsächlich Kleidung war, was er da schlottern und wallen sah - war weit geschnitten und formlos. Aus breiten Schultern wuchs ein kurzer, stämmiger Hals. Auf diesem saß ein Schädel, der annähernd die Form einer Birne hatte. Einzelheiten

des Gesichts waren nicht zu erkennen.  
Eine der vier Gestalten hob den Arm  
und machte eine winkende Bewe-  
gung. Boris Siankow war perplex.  
Sollte das ein Gruß sein? Galt er ihm?  
Konnten die vier Fremden ihn sehen?  
Unwillkürlich imitierte er die Geste.  
Die schemenhaften Gestalten wand-  
ten sich ab und schritten davon. Sie wurden kleiner und waren schließlich nicht mehr zu sehen.  
Boris rieb sich die Augen, immer noch nicht sicher, ob er wirklich gesehen hatte, was er gesehen zu haben glaubte. Als er wie-der aufsah, hatte das kleine Rechner-labor sein früheres Aussehen zurück-gewonnen. Der fahl leuchtende Nebel war verschwunden.

Boris richtete den Blick auf die Bild-fläche. Da stand:

AUSFÜHRUNG BEENDET. DA-TEI SIANK-2.

HAKKIZONATOPM! (Das war wohl das Ergebnis seines Versuchs, blindschreibend HALLUZINATION? einzugeben.)

Es gab noch eine Zeile zu lesen.

NEUE DATEI: SINTA.

Das stimmte Boris nachdenklich. Er hatte nie von einer Datei namens Sinta gehört. Er wußte nicht, wie sie entstanden war. Warum fühlte der Syn-tron sich verpflichtet, ihn darauf aufmerksam zu machen?

Das war die Last, die der Nexialist zu tragen hatte. Er besaß viel Wissen aus Dutzenden von verschiedenen Wissensgebieten. Aber auf keinem dieser Gebiete war er Experte. Sein Wissen war bruchstückhaft. Boris Siankow hätte nicht sagen können, ob eine Meldung wie die, die er dort auf der Videofläche las, überhaupt zuläs-sig war. Vielleicht hatte der Computer eine Fehlfunktion entwickelt.

Wie dem auch sein mochte, Boris verspürte keine Lust, die Unvollkom-menheit seines Wissens der Befriedi-gung seiner Neugierde im Wege ste-hen zu lassen. Er wollte wissen, was es mit der neuen Datei auf sich hatte. Er verzichtete auf die Benutzung der

Tastatur und rief dem Servo die An-weisung zu:

»Ich will SINTA sehen!« »Befehl wird ausgeführt«, antwor-te der Servo mit wohlmodulierter, freundlicher Stimme.

Die Bildfläche wurde gelöscht. Dann begann sie sich von neuem zu füllen. Staunend ließ Boris Siankow den Blick an endlosen Kolonnen von Zeichen, Buchstaben und Ziffern ent-langgleiten. Zeile um Zeile ruckte der fremdartige Text über das Videofeld nach oben. Unter den Zeichen waren solche, die Boris noch nie gesehen hat-te und deren Bedeutung er nicht kannte.

Buchstaben reihten sich sinn-los aneinander, ohne Wörter zu erge-ben. Zahlen erschienen wahllos einge-streut.

Plötzlich stockte der Zeilenvor-schub. Als er Sekunden später wieder in Bewegung geriet, erschien der Text:

ÜBERSETZER IMU VV INTER-KOSMO. DATEN SIEHE SINTA-1.

Boris Siankow hatte noch nie von einer Sprache gehört, die Imu hieß. Aber das war im Augenblick ohne Be-deutung.

»Gib mir die Datei SINTA-eins!« rief er dem Servo zu.

»SINTA-eins kommt«, wurde ihm geantwortet.

Das Schauspiel wiederholte sich. Wie von Geisterhand abgewischt, war die Bildfläche plötzlich leer. Dann ma-terialisierte neuer Text. Der Inhalt der Datei Sinta 1 bestand aus zwei knap-pen Sätzen.

GIB UNS ETWAS GREIFBARES. WIR MELDEN UNS WIEDER.

An dieser Stelle wurde es Boris un-heimlich zurnute. Er entschied, es sei

jetzt an der Zeit, andere zu Rate zu ziehen.

Einen größeren Gegensatz als zwi-schen den beiden Männern, die sich da in einem kleinen Konferenzraum abseits des zentralen Kommandostands der FORNAX miteinander unter-hielten, konnte man sich kaum den-ken. Myles Kantor war von mittlerer Größe, zierlich gebaut, salopp geklei-det. Das glatte, blonde Haar trug er straff gescheitelt. Die Augen unter den dichten, buschigen Brauen waren groß und verrieten Wachsamkeit ebenso wie Intelligenz. Myles äußerte sich stets zurückhaltend. Manchmal sprach er so leise, daß man Mühe hat-te, ihn zu verstehen. Ganz anders dagegen Jan Ceribo, genannt »Cerberus«, der Komman-dant des Experimentalschiffs FOR-NAX. Man behauptete, über Ceribos Lippen sei noch kein einziges leises Wort gekommen. Er war ein gebore-ner Polterer. Schlank von Wuchs, trug er die Bordkombination wie eine mili-tärische Uniform. Das Gesicht war grob geschnitten. Die Nase hatte Knollenform und wurde rechts von ei-ner kräftig ausgebildeten Warze ver-ziert. Ceribo trug das graue Haar bis auf die Schultern herabhängend. Er hatte braune Augen. Sein Teint war blasser, als er bei einem Raumfahrer hätte sein dürfen. Cerberus' Hände waren so groß wie Schaufeln. Man mußte ihm beim Hantieren zugesehen haben, um zu verstehen, wie feinfüh-lig sie unbeschadet ihres grobschläch-tigen Aussehens zu Werke zu gehen verstanden.

In der Mitte des Raumes, über dem runden Konferenztisch, schwebte eine holographische Darstellung der FOR-NAX. Das Experimentalschiff war Ei-gentum der Kosmischen Hanse, für Fernflüge ausgerüstet und für die Un-tersuchung hyperphysikalischer Phä-nomene gedacht. Der Rumpf des Schiffes hatte eine oberflächliche Ähnlichkeit mit dem Körper einer dik-ken, gedrungenen Raupe, die im Be-griff ist, sich zusammenzukrümmen. Manche meinten, die Rumpfforrn sei den Delphinschiffen der Linguiden abgeschaut. Heckseitig ragten aus dem Schiffsbauch zwei mächtige Ge-lenkarne hervor, deren Längsachsen parallel zur Unterkante der FORNAX verliefen. Die vorderen Ende der Ge-lenkarne waren keilförmig zugespitzt. Auf der Oberfläche des Schiffsleibs waren Hunderte von meist großvolu-migen Aggregaten installiert: Be-standteile der High-Tech-Ausstattung, mit der die FORNAX ihrer Aufgabe nachging.

»Es gibt keinen Grund zur Besorg-nis«, erklärte Myles Kantor. »Während wir in den Hyperraum vordringen, sind beide Grigoroff-Projektoren aktiv.«

Zwei Lichtpfeile erschienen im In-  
nen des Hologramms und wiesen auf  
die sich verjüngenden Enden der Ge-  
lenkarne. Ein Pfeil begann zu  
blinken.

»Das ist der vektorierbare Projek-tor«, fuhr Myles fort. »Er schafft das Loch in der Wand der vierdimensiona-len Raumzeit, durch das wir in den Hyperraum vorstoßen. Wir bewegen uns nur einen einzigen Strangeness-Quantensprung von unserem jetzigen Standort fort. Beim geringsten Anzei-

chen von Gefahr springt der andere Grigoroff ein und bringt uns wieder zurück ins Standarduniversum.«

»Ich sage trotzdem, daß wir zuerst einen Test brauchen«, polterte Jan Ce-ribo. »Man schickt ein Raumschiff mit zweihundert Mann Besatzung nicht ohne Vorbereitung in ein solch riskan-tes Unternehmen. Denk daran, wie's dir damals bei FORNAX-A erging!«

Myles Kantor verzog das Gesicht. Die Erinnerung war keine von der an-genehmen Sorte.

»Was damals geschah, kann heute nicht mehr passieren«, verteidigte er seinen Standpunkt. »Die Grigoroff-Doppelkonfiguration ist in zweitausend Simu-lationen durchgespielt wor-den. Es gibt nicht einmal die Spur ei-nes Risikos.«

»Simulationen sind keine Tests!« bellte Jan Ceribo. »Zweihundert Mann schickt man nicht auf eine sol-che Reise, nur weil zweitausend Simu-lationen positiv ausgefallen sind.«

Myles Kantor musterte seinen Ge-sprächspartner. Bei Menschen, die im-merfort laut daherredeten, wußte man nie, was sie für wichtig hielten und was nicht. Ceribos

Gesichtsausdruck spiegelte einen Anflug von Langeweile wider. Man brauchte sein Getöse nicht ernst zu nehmen. Er wider-sprach nur um des Widerspruchs willen.

»Selbst wenn du recht hättest, Jan - und du hast nicht recht! -, gäbe es immer noch eines zu bedenken.« Myles Kantors Stimme war ruhig, aber ein-dringlich. »Wir haben für Tests keine Zeit mehr. Der Hyperdim-Attraktor wird von Stunde zu Stunde aktiver. Jeden Augenblick kann er seine volle Leistung entfalten, und dann haben wir im Bereich Solsystem vielleicht wieder eine Tote Zone mit all den chaotischen Auswirkungen, die wir zur Genüge kennen. Wir dürfen keine Sekunde verlieren, verstehst du das?«

Man sah Ceribo an, daß er dafür keine Antwort parat hatte. Während er noch überlegte, was er erwiedern sollte, erschien im Innern des Hologramms ein neues Bildfeld, auf dem Boris Sianow zu sehen war. Der Nexialist wirkte verwirrt und zugleich erregt.

»Ich habe eine unheimliche Begegnung gehabt«, sagte er atemlos. »Du siehst dir das am besten an..«

»Ich komme«, antwortete Myles.

Das Bildfeld erlosch. Myles Kantor entging nicht, daß Jan Ceribo die Unterbrechung recht gelegen zu kommen schien. Cerberus war froh, daß er die Diskussion wenigstens im Augenblick nicht fortzusetzen brauchte.

»Der Spinner vom Dienst schlägt wieder zu«, sagte er abfällig. »Ich bin gespannt, was er diesmal wieder aus-gekocht hat..«

Es gab Augenblicke - und dieser war einer davon -, da fand Myles Kan-tor den Kommandanten und Wissenschaftlichen Leiter der FORNAX höchst unsympathisch.

Vor gut einem Monat - am 15. Mai 1200, um genau zu sein - war das Phänomen, das man Hyperraum-Parese genannt hatte, ebenso spurlos wieder verschwunden, wie es gekommen war. Unter Parese verstand man in diesem Zusammenhang eine gewisse Trägheit des 5-DKontinuums, die bewirkte, daß alles auf fünfdimensionaler Basis arbeitende Gerät den Dienst verweigerte. Auf allen zivilisierten Welten der Milchstraße spielte die 5-D-Technik eine durchdringende und allgegenwärtige Rolle, die bis auf die untersten und banalsten Ebenen des Alltags hinabreichte. Es gab plötzlich keine 5-D-Triebwerke mehr. Der Hyperfunk hatte aufgehört zu funktionieren. Die Energieversorgung brach zusammen, weil die Hypertrop-Zapfer nicht mehr in Betrieb genommen werden konnten. Das Chaos war perfekt. Die Hyperraum-Parese erstreckte sich über eine kugelförmige Zone von 10 000 Lichtjahren Durchmesser. Innerhalb dieser Zone befand sich als hilfloses Opfer der unerklärlichen Vorgänge unter anderem auch die Erde.

Mehr als vier Monate hatte der Spuk gedauert, bevor er sich am 15. Mai in nichts auflöste. Während dieser Zeit war inner- und außerhalb des Einflußbereichs der Parese fieberhaft daran gearbeitet worden, das Geheimnis des Phänomens zu ergründen. Woher kam es? Wodurch wurde es verursacht? Wie lange würde es anhalten? Wie konnten die galaktischen Zivilisationen mit den entstehenden Problemen fertig werden?

Viel an brauchbaren Ergebnissen hatten die Forschungen nicht gebracht. Eines jedoch ließ die Völker der Milchstraße aufhorchen: Die Hyperraum-Parese war keine natürliche Erscheinung. Sie war durch einen vorläufig noch unbekannten Einfluß künstlich erzeugt worden. Die Quelle des fremden Einflusses befand sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in unmittelbarer Nähe der Parese-Sphäre, vermutlich nicht einmal in der Milchstraße, sondern etliche Millionen Lichtjahre entfernt. Ob die Hyperraum-Parese mit einer bestimmten Absicht geschaffen worden war oder ein zufälliges Nebenprodukt hyper-physikalischer Experimente darstellte, war unklar. Die Möglichkeit, daß es sich um eine Offensivwaffe handeln könnte, mit der ein unbekannter Gegner die Liga Freier Terraner auszuschalten gedachte, wurde nach reiflicher Überlegung als unreal eingestuft.

Sofort nach der Auflösung der Toten Zone, wie die Einflußsphäre der Hyperraum-Parese auch

genannt wor-den war, hatte sich Myles Kantor mit seinem Wissenschaftler-Team an die Arbeit gemacht, um das fünfdimensio-nale Kontinuum in der unmittelbaren und mittelbaren Umgebung des Sol-systems zu vermessen. Als Haupt-quartier des von ihm selbst zusammen mit Jan Ceribo und Boris Siankow konzipierten Unternehmens stand ihm die FORNAX zur Verfügung, ein Experimental-schiff des neuesten Typs. Die Untersuchungen, die Myles Kantor anzustellen gedachte, bezogen sich auf Strangeness, Raumkrüm-mung, numerische Werte der Naturkonstanten, Ausbreitungsgeschwin-digkeit von hyperphysikalischen Si-gnalen im 5-D-Raum und ähnliche Dinge.

Die Ergebnisse, die die FORNAX er-zielte, waren beunruhigend. Der Hy-perraum hatte noch längst nicht auf-gehört zu rebellieren. Zwar waren die Abweichungen von der Norm mini-mal und ohne unmittelbare Auswir-kung auf die 5-D-Technik der Milch-strasse, aber es war eine Tendenz er-kennbar, die in Richtung zunehmen-der Unregelmäßigkeiten wies. Die Lichtgeschwindigkeit lag nicht mehr

wie zu Zeiten der Hyperraum-Parese um einen konstanten Betrag unter dem Nominalwert. Sie hatte vielmehr zu schwanken begonnen, und mit ihr schwankten alle anderen Naturkon-stanten, die mathematisch mit der Ausbreitungsgeschwindigkeit des Lichtes gekoppelt waren.

Noch etwas stellte die FORNAX fest: Die vierdimensionale Raumzeit hatte Risse bekommen. Diese Struk-turrisse variierten in Umfang und to-pographischer Verteilung. In ihrer Na-he waren die Abweichungen vom No-minalverhalten des 4-D-Kosmos am gravierendsten. Die Strukturrisse wa-ren Ausgange aus dem Standarduni-versum. Wohin sie fuhrt-en, wußte niemand. Nur der wurde es erfahren, der es wagte, einen der Risse zu durchque-ren. Vorlaufig jedoch schien das Risi-ko zu groß.

Während Myles Kantor sich mit sei-nem Stab an Bord der FORNAX in der Milchstraße herumtrieb, waren andere damit beschäftigt, nach den Ennox zu forschen, jenen eigenartigen Wesen, die weiß der Himmel woher kamen. Entfernungen spielten für sie keine Rolle. In der Art von Teleportern über-wanden sie kleine und große Distan-zen wie im Sprung. Als die Theorie noch aktuell war, daß es sich bei der Hyperraum-Parese um die Waffe ei-nes unbekannten Gegners handeln könnte, hatte man die Ennox im Ver-dacht, eine Art fünfte Kolonne zu sein, die für den »Feind« der Milchstraße spionierte. Diese Idee hatte man bei-zeiten fallengelassen; aber frei von Mißtrauen gegenüber den Fremden war die galaktische Atmosphäre des-wegen noch lange nicht. Zu den En-nox gehörte auch jenes Wesen, das 26

Jahre zuvor, im Marz 1174 NGZ, auf der Kunstuelt Wanderer von der Su-perintelligenz ES aus unerfindlichen Grunden einen Zellaktivator-Chip verliehen bekommen hatte. Es nannte sich jetzt Philip. Dieser Name war ihm von Terranern verliehen worden. Die Ennox waren ungemein wißbegierig und sensationslustern. Über ihre eige-ne Herkunft und den Zweck ihres Aufenthalts in der Milchstraße woll-ten sie sich jedoch nicht auslassen. Ih-re Heimlichtuerei argerte Atian, den Arkoniden, so sehr, daß er in den Ta-gungsstatten auf Olymp, wo sich Wis-senschaftler aus allen Bezirken der Milchstraße zu einern Symposium über die Probleme der Toten Zone tra-fen, Durchleuchtungsmechanismen installieren ließ, deren Aufgabe es war, die als Zuhorer anwesenden En-nox auf Herz und Nieren zu untersu-chen. Natürlich wußten die Ennox zu-nächst von Atlans Plan nichts. Aber sie kamen dem Arkoniden rasch auf die Schliche. Emport zogen sie sich zurück. Seitdem war hier und da, hin und wieder noch ein verzeinzelter En-nox gesehen worden. Aber in der Zwi-schenzeit schienen sie endgültig abge-reist zu sein. Man suchte jetzt nach ih-rer Spur. Denn die Vermutung, daß sie - wenn auch nicht in feindlicher Absicht - irgend etwas mit der Hyper-raum-Parese zu tun hatten, war noch langst nicht zu den Akten gelegt.

Zwei Wochen nach Beginn seiner Forschungen wurde Myles Kantor darauf aufmerksam, daß sich in der Verteilung der Aufrißoffnungen in der Wand der vierdimensionalen Raum-zeit eine Struktur zu bilden begann. Die Risse erschienen um so dichter ge-drängt, je näher sie zum galaktischen

Bild 1

Halo hin lagen. Die FORNAX scheute die lange Reise nicht und drang in die sternenarmen Weiten des Halos vor. Tatsächlich stellte sich heraus, daß die Strukturrisse im Vorfeld der Milchstraße

noch weitaus häufiger waren als in der mit Sternen dicht bepackten Hauptebene. Die Konzentration der Risse unterlag offenbar einer gewissen Ordnung. Es sah aus, als seien sie alle auf einen bestimmten Punkt hin orientiert, als seien sie aus ein und derselben Quelle hervorgegangen.

Die Quelle ließ sich lokalisieren. Sie lag im Innern des Kugelsternhaufens M 3, 35 000 Lichtjahre vom Solsystem entfernt. Boris Sianow entwickelte auf der Basis der nexialistischen Mathematik ein Rechenmodell, das die Orientierung der über den Halo und die Hauptebene der Milchstraße verteilten Strukturrisse als eine Art Polarisation behandelte. Anhand des Polarisationsgrades

wurde ermittelt, daß der Standort der in M3 gelegenen Quelle nur 24 Lichtjahre vom geometrischen Zentrum des Kugelsternhaufens entfernt lag.

Er befand sich in unmittelbarer Nähe von Neu-Moragan-Pordh, der geheimnisvollen Fünfplanetenanlage, die seinerzeit von den Porleytern als Sammelpunkt ihres Volkes eingerichtet worden war.

Die Porleyter hatten Neu-Moragan-Pordh längst verlassen. Angewidert von der Entwicklung, die unter der Gewaltherrschaft des Monos in der Milchstraße stattfand, hatten sie sich aus der Fünfplanetenanlage zurückgezogen und sich anderswo, am Rand der kugelförmigen Sternenwolke, ein neues Versteck gesucht. Die für Fremde leicht zugänglichen Teile der fünf Planeten hatten sie zerstört, so daß niemand sie für unlautere Zwecke missbrauchen konnte. Ihr neuer Unterschlupf war der einzige Planet der Sonne Borea. Den Planeten hatte man Ghatom genannt. Durch fünfdimensionale Spiegelfelder hatten die Porleyter dafür gesorgt, daß niemand, den sie nicht eingeladen hatten, das Ein-planetensystem finden konnte. Seine Koordinaten waren bekannt. Aber wer an dem durch die Koordinaten bezeichneten Ort nachforschte, der fand - nichts.

Die FORNAX kehrte zunächst nach Terra zurück, ohne M 3 angeflogen zu haben. Die von NATHAN durchgeführte eingehende Auswertung der gesammelten Daten bestätigte Myles Kantors Theorie. Es gab in der Tat im Innern des Kugelsternhaufens M 3 ein Phänomen, an dem sich alle in der Milchstraße und Umgebung bisher beobachteten Strukturrisse orientierten. Sie waren in Richtung des Punktes, der in unmittelbarer Nähe von Neu-Moragan-Pordh lag, polarisiert. Myles Kantor vermutete, daß sich dort, nicht weit von der Fünfplanetenanlage entfernt, ein besonders großer oder energiereicher Strukturriß befand, der mit den anderen Rissen auf irgendeine Weise in Verbindung stand und einen vorläufig noch nicht definierten Einfluß auf sie ausübte.

Die Bezeichnungen *Lokaler Attraktor* und *Hyperdim-Attraktor* wurden geprägt. Myles Kantor äußerte die Absicht, mit seinen Wissenschaftlern an Bord der FORNAX nach M3 einzufliegen und dem Geheimnis des Attraktors gewissermaßen vor Ort zu Leibe zu rücken. Dieser Plan wurde allgemein mit Zustimmung aufge-

nommen. Die Anzeichen mehrten sich, daß von der Gesamtheit der Strukturrisse ein Einfluß ausging, der über kurz oder lang zur Wiedererstellung der Hyperraum-Parese führen konnte. Wo die Trägheit des 5-D-Kontinuums sich diesmal breitmachen würde, wußte man nicht. Es war dringend erforderlich, das Phänomen analytisch in den Griff zu bekommen. Nur so konnte man hoffen, eine wirksame Methode der Abwehr zu entwickeln.

Die FORNAX wurde für dieses Unternehmen zum Teil umgerüstet und mit modernstem Zusatzgerät ausgestattet. Die Arbeiten wurden in aller Eile ausgeführt, nahmen aber trotzdem etliche Tage in Anspruch. Myles Kantor hatte den Wunsch geäußert, bei seinem Vorhaben von dem Para-realisten Sato Ambush und dem Nak-ken Paunaro unterstützt und beraten zu werden. Der Aufenthaltsort der beiden war jedoch unbekannt. Die Haluter Icho Tolot und Lingam

Tennar hat-ten sich angeboten, nach dem kleinen Mann mit dem großen Kopf und sei-nem nakkischen Freund zu suchen. Sie waren an Bord von Icho Tolots HALUTA zunächst in Richtung Ak-kartil aufgebrochen, wo die Nakken früher ein Forschungszentrum unter-halten hatten.

Die FORNAX startete schließlich am 7. Juni 1200, nachdem die Umbau-ten beendet waren. Bis dahin hatte man weder von den beiden Halutern noch von Sato Ambush oder Paunaro etwas gehört.

Myles Kantor hatte M 3 nicht auf ge-radem Weg angesteuert, sondern zu-erst in der Nähe von Strukturrisen, die besonders eigenartige Charakteri-stika aufwiesen, ein paarmal haltge-macht. Obwohl die Zeit drängte, hielt Myles es für geboten, weitere Daten zu sammeln. Jetzt, nachdem die zuvor eingebrachten Informationen von NATHAN ausgewertet worden waren und man ein halbwegs brauchbares Bild der Zusammenhänge hatte, wuß-te man, wonach gesucht werden muß-te. Hier wurde keine Zeit vergeudet. Was man während der Zwischen-stopps an Daten aufzeichnete, würde einem bei der Untersuchung des Lo-kalen Attraktors zugute kommen. Die Zeit, die man hier verbrachte, konnte dort wieder eingespart werden.

Am 18. Juni erreichte die FORNAX das Zielgebiet. Myles' Vermutung er-wies sich als richtig. Der Hyperdim-Attraktor war in der Tat ein gewaltiger Strukturriß, weitaus größer und energiereicher als alle anderen, die bisher beobachtet worden waren. Mit den Methoden der vierdimensionalen Wahrnehmung ließ er sich nicht erfas-sen - wenigstens nicht auf direktem Wege. Die Spürmechanismen der 5-D-Technik förderten seine Umrisse je-doch zutage. Das erste, woran ein Mensch sich erinnert fühlte, wenn er das vielfach gezackte Gebilde auf den Videoflächen der Hypertastung sah, war ein Blitz, der aus schweren Gewit-terwolken zur Erde herabfuhr. Wie die lodernde Bahn eines Blitzstrahls war der mächtige Strukturriß vor den Hintergrund

der mit Sternen dicht be-packten Zentrumszone des Kugel-sternhaufens gezeichnet. Der Attrak-tor wechselte ständig, wenn auch nur in kleinem Maßstab, die Form. Die Zacken des Blitzes waberten und os-zillierten und ließen die Ränder des leuchtenden Gebildes unscharf erscheinen.

Der Lokale Attraktor hatte eine Ge-samtlänge von zehn Lichtjahren. Er war von einem allseits geschlossenen Ereignishorizont umgeben, der ent-lang der Bahn des Blitzes einen Durchrnesser von fünf Lichtmonaten besaß. Wer davon sprach, daß der At-traktor mit vierdimensionalen Wahr-nehmungsmethoden - zum Beispiel auf optischem Wege - nicht direkt zu erfassen war, der spielte darauf an, daß es sehr wohl eine *indirekte* Art der optischen Wahrnehmung gab. Nahe dem Zentrum des Kugelsternhaufens standen die Sonnen - zumeist junge bis mittelalte Sterne der Spektralklas-sen A, F und G, nicht die trübroten, uralten Gestirne der Population II, die man in der Peripherie fand - dicht an dicht. Ihre Abstände betrugen wenige Lichtmonate, manchmal sogar nur Lichtwochen. Mitten hinein in dieses Sternengewimmel war der Hyperdim-Attraktor explodiert. Sonnen, die ihm im Weg waren, verschwanden unterhalb des Ereignishorizonts. Minde-stens dreißig von ihnen hatte der ge-fräßige 5-D-Strudel verschlungen. Wer sich dem Zentrum'von M3 näherte, der sah auf den Bildfeldern der opti-schen Beobachturig eine sternenvreie Zone, die annähernd die Umrisse des Lokalen Attraktors nachzeichnete.

Die FORNAX parkte sechs Lichtta-ge von Neu-Moragan-Pordh entfernt. Das war rund ein Drittel der Distanz von Aerthan, dem Zentralgestirn der Fünfplanetenanlage, zum nächstgelegenen Punkt des Ereignishorizonts, der den Lokalen Attraktor umgab. Die ersten Tage waren zur Durchführung von Messungen genützt worden. Zur gleichen Zeit hatte Myles Kantor sei-nem Plan, mit Hilfe des vektorierba-

ren Grigoroff-Projektors unter den Er-eignishorizont zu tauchen und das Phänomen quasi von innen heraus zu untersuchen, den letzten Schliff ge-gaben.

Da kam Boris Siankows mysteriöser Anruf.

»Ich habe eine unheimliche Begeg-nung gehabt.«

»Die Frage ist, wer das Ding ge-strickt hat«, brummte Jan Ceribo und betrachtete eingehend das Ziffern-und Zeichengewimmel, das den Über-setzer von Imu nach Interkosmo und umgekehrt darstellte.

»Sinta! Sagt jemandem der Name et-was?« wollte Myles Kantor wissen.

»Nie gehört«, antwortete Jan Ce-ribo.

Boris Siankow schüttelte den Kopf. Er wirkte wie immer, als wäre er gera-de aus dem Bett gestiegen. Das schwarze Haar stand unordentlich vom Kopf ab. Die bronzenfarbene Haut, typisch für Marsgeborene, machte ei-nen ungewaschenen Eindruck. Boris' Augäpfel waren gelblich eingefärbt, die winzige Iris strahlte in hellem Grün. Boris Siankow war von gleicher Größe wie Jan Ceribo und von hage-rem Körperbau. Seine Kleidung wirk-te ungepflegt. An den Füßen trug er Sandalen, wie sie vor Jahrhunderten in Mode gewesen sein mochten.

»Da wird auf eine Datei namens SINTA-eins verwiesen«, sagte Myles Kantor. »Was findet man dort?«

Boris Siankow gab dem Servo den entsprechenden Befehl. Die Darstel-lung auf der Bildfläche wechselte.

»Gib uns etwas Greifbares«, las Jan

Ceribo. »Wir melden uns wieder. -Was, zum Teufel, soll das heißen?«

»Wer ist angesprochen?« fragte My-les Kantor. »Wer soll etwas Greifbares geben? Du etwa, Boris?«

Boris schien resigniert.

»Am besten erzähle ich euch die Ge-schichte von Anfang an«, sagte er.

Dann sprach er von dem Programm, das er austesten wollte, und dem Ne-bel, der den kleinen Computerraum erfüllt hatte. Er sprach von den schat-tenhaften Gestalten und dem Kasten, an dem sie sich zu schaffen machten. Je länger er redete, desto mißtraui-scher wurde Jan Ceribos Miene.

»Und du bist sicher, das ist dir alles widerfahren, bevor du dir den ersten Becher Schnaps hinuntergekippt hat-test?« dröhnte Cerberus, als Boris Siankow seinen Bericht beendet hatte.

»Hör auf mit deinen blöden Spä-ßen!« sagte Boris verdrossen.

Jan Ceribo und Boris Siankow wa-ren unterschiedliche Charaktere. Sie ergänzten einander mit ihrem Wissen, ihren wissenschaftlichen Interessen und ihren Arbeitsmethoden. Deswe-gen hatte Myles Kantor sie zu seinen Beratern gemacht. Ceribo war der stets geradeaus denkende, schnurstracks

auf sein Ziel zumarschierende Typ, der auf seinem Fachgebiet zahl-reiche aufsehenerregende und allge-mein anerkannte Leistungen voll-bracht hatte. Boris Siankows Art war dagegen mehr die eines Träumers. Bo-ris interessierte sich für alles und je-des. Deswegen hatte er sich für den Nexialismus entschieden. Er neigte dazu, sich mit allem zu befassen, was sein Interesse erregte. Dabei fehlte ihm des öfteren die Disziplin, Begon-nenes auch zu Ende zu führen. Boris hatte einen astronomisch hohen Intel-ligenzquotienten. Unter sachverständiger Leitung war er in der Lage, Ge-niales zu leisten.

»Du meinst, daß die Fremden, deren Umrisse du gesehen hast, dem System den Übersetzer eingaben und dann die Nachricht formulierten, die in der Da-tei SINTA-eins gespeichert ist?« erkundigte sich Myles.

»So sieht es aus«, antwortete Boris Siankow.

»Lächerlich!« prustete Jan Ceribo. »Dazu müßten sie mit der Architektur und der Verfahrensweise des Syn-trons bis in die letzte Einzelheit ver-traut sein.«

»Nicht wahr!« widersprach Boris. »Der Syntron ist eine überaus sprach-gewandte Maschine. Sie beherrscht Dutzende von Sprachen und ist mit Software ausgestattet, aus der sich Übersetzer mit Leichtigkeit zusam-menbauen lassen. Die Sektion Lingu-istik des syntronischen Systems betrachtet jede Eingabe als eine Auffor-derung, die eingegebenen Daten in ei-ne andere Sprache zu

übersetzen. De-fault-Ausgang ist Interkosmo. Ist die Eingabesprache dem System nicht bekannt, dann versucht es, einen Über-setzer dafür zu entwickeln. Dazu ist nur erforderlich, daß die Eingabe eine gewisse Struktur besitzt, an der sich Eigenheiten der fremden Sprache erkennen lassen.«

»Aha! Und wie man das alles macht, das haben deine Nebelmänner genau gewußt«, spottete Jan Ceribo.

»Anders kann ich es mir nicht er-klären.«

»Alles Quatsch!« erklärte Jan Ceri-bo. »Ich möchte die Einträge im Systemregister sehen. Wann wurde die Datei angelegt? Wer hat sie angelegt? Wieviel Rechenzeit wurde dafür ver-braucht?«

»Wozu, Jan? Warum willst du das wissen?« fragte Myles Kantor.

»Was wir hier vor uns haben, liegt doch klar auf der Hand.« Jan Ceribo sprach überheblich und im Brustton der Überzeugung. »Unser Nexialist versucht sich interessant zu machen. Er erzählt uns eine Mordsgeschichte von fremden Gestalten, die hinter ei-ner Nebelbank erscheinen und Datei-en im Syntron anlegen. Der Register-auszug wird uns zeigen, von wem die Daten wirklich stammen. Ich meine...«

Mit einem Schritt stand Boris Sian-kow vor Ceribo und hielt ihm die Faust unter die Nase.

»Noch ein Wort, du widerwärtiges Stinktier«, zischte er wütend, »und ich poliere dir...«

»Kein Wort mehr!« Es geschah sel-ten, daß Myles Kantor die Stimme er-hob. Wenn er es tat, dann wußte man, daß man zuzuhören hatte. »Euer Halb-starkengehabe geht mir auf die Ner-ven. Boris, der Mann drückt sich un-geschickt aus. Aber sicherheitshalber sollten wir wirklich einmal nach-sehen...«

Er empfand es mit Erleichterung, als plötzlich die schrillen, kurzen Lau-te einer Alarmsirene ertönten. Das Si-gnal war Vorkommnissen von beson-derer Wichtigkeit vorbehalten. Myles Kantor wandte sich in Richtung des Servos, der über Boris Siankows Kon-sole schwebte.

»Kantor hier«, sagte er. »Was gibt's?«

»Zwei Fahrzeuge nähern sich der

FORNAX«, antwortete die syntheti-sche Stimme des Auskunftssystems. »Sie kommen in friedlicher Absicht.«

»Haben sie sich identifiziert?«

»Ja. Es handelt sich um die ODIN und das nakkische Schiff TARFALA.«

Die Verbindung wurde unterbro-chen. In Boris Siankows kleinem Computerlabor hörte man Myles Kan-tor murmeln:

»Die Überraschungen reißen nicht ab.«

2.

Auf Terra war es in derl vergange-nen Wochen recht betriebsam herge-gangen. Ganze Heere von Robotern waren überall am Werk, um die durch die Hyperraum-Parese hervorgerufe-nen Schäden zu beseitigen. Die Schwarzschild-Nugas-Kraftwerke wur-den stillgelegt, als die Hypertrop-Zapfer den Betrieb wiederaufnahmen. Auf Bitten der Ersten Terranerin, Ko-ka Szari Misonan, übernahm Perry Rhodan vorübergehend den Posten ei-nes Kommissars für die Koordination des Wiederaufbaus.

Mitte Juni konnte Rhodan der Er-sten Terranerin und dem Chef der Kosmischen Hanse, Homer G. Adams, berichten, daß die lebenswichtigen Wiederaufbuarbeiten abgeschlossen und von hier an nur noch Nachbesse-rungen vorzunehmen seien.

Eines wollte sich die terranische Menschheit nicht gefallen lassen: ein zweites Mal das Chaos durchmachen zu müssen, das mit der Hyperraum-Parese einherging. Die Erde sollte nicht schon wieder in einer Toten Zo-ne landen.

Der Druck der öffentlichen Mei-nung wuchs. Die Regierung der Liga Freier Terraner sah sich gezwungen, Schritte zu unternehmen, die der Be-völkerung bewiesen, daß man ange-sichts eines möglicherweise neuen drohenden Unheils nicht mit den Hän-den im Schoß dasitze. Zwar war

inzwischen allgemein anerkannte Arbeitsthese, daß der unbekannte Verursacher der Toten Zone seinen Standort wahrscheinlich an einem weit entfernten Punkt hatte. So ganz ließ sich allerdings

die Möglichkeit, daß er irgendwo in den noch unerforschten Tiefen der Milchstraße untergetaucht war, nicht ausschließen. Um die öffentliche Meinung zu beruhigen, setzte die terranische Flotte etliche hundert Explorerschiffe vom neusten Bautyp in Marsch. Ihr Auftrag lautete, nach Spuren des fremden Übeltäters zu suchen. An dieser Aktion beteiligte sich auch an Bord ihrer eigenen Raumschiffe - ein Großteil der zellaktivatortragenden Prominenz. Julian Tifflor, Roi Danton, Alaska Saedelaere, Ronald Tekener, Dao-Lin-H'ay halfen bei der Suche mit. Nebenher betätigten sie sich als persönliche Abgesandte der Ersten Terranerin und machten auf vielen besiedelten Welten halt, um die Bevölkerung vor der drohenden Gefahr einer zweiten Hyperraum-Parese zu warnen.

Zwei hielten sich dem turbulenten Geschehen fern. Reginald Bull war nach Titan zurückgekehrt, um mit den analytischen Werkzeugen der ehemaligen Stahlfestung den Geheimnissen der arachnoiden Hochzivilisation zu Leibe zu rücken, deren Überreste er in der Galaxis NGC 1400 während seiner

letzten großen Forschungsreise gefunden hatte.

Gucky, der Ilt, hielt sich in der Medostation Mimas auf und nahm dort einen Anteil am Genesungsprozeß der vier geistesgestörten Siedler, die Alas-ka Saedelaere und er aus dem Yolschor-Sektor mitgebracht hatten. In Richtung Yolschor hatte nämlich die Spur gewiesen, die zu den zwei geheimnisvollen Wesen führte, denen nach dem unverständlichen Willen der Superintelligenz ES die beiden noch in Verwahrung befindlichen Zellaktivator-Chips ausgehändigt werden sollten. Gucky hatte im Jahr 1174 auf Wanderer den Auftrag übernommen, nach diesen beiden Geschöpfen zu forschen. Damals waren sie gerade zur Welt gekommen und daher für den Empfang der Chips noch zu jung. Die Umstände, unter denen die jetzt auf Mimas in einem der zahlreichen Me-do-Komplexe untergebrachten Siedler Vorgefunden worden waren, ließen die Vermutung zu, daß sie Hinweise auf den Aufenthaltsort der beiden Gesuchten geben könnten.

Auf Terra hielt sich in dieser hektischen Zeit auch Atlan auf. Er gab sich in diesen Tagen recht verschwiegen, hielt sich von Freunden fern und ließ sich in der Öffentlichkeit nicht sehen. Es wurde bekannt, daß er den Galaktischen Rat Akons, Tephar Alropis, als dieser zu einem Höflichkeitsbesuch in Terrania halmachte, um eine Unterredung bat. Der Akone ging darauf ein. Im Hauptquartier der Kosmischen Hanse reservierte Atlan einen kleinen, garantiert abhörsicheren und gegen Einsicht geschützten Konferenzraum. Die Besprechung mit Tephar Alropis zog sich über mehrere Stunden hin.

Eine Hanse-Ordonnanz berichtete, der Akone und der Arkonide hätten den Konferenzraum durch zwei separate Ausgänge verlassen und beiden seien Anzeichen zorniger Erregung anzumerken gewesen.

Perry Rhodan erfuhr von diesem Bericht, wenige Sekunden nachdem Homer G. Adams ihn erhalten hatte. Er wunderte sich daher nicht, daß er kurze Zeit später auf einem seiner Privatkanäle einen Anruf von Atlan erhielt.

Der Arkonide ließ es sich nicht nehmen, Perry Rhodan in dessen Wohnhaus am Ufer des Goshun-Sees zu besuchen. Der Anruf hatte nur dem Zweck gedient, einen Zeitpunkt zu vereinbaren.

Der Pförtnerrobot identifizierte den Besucher und ließ ihn ein. Perry Rhodan wartete im Flur. Mit einer Handbewegung forderte er den Freund auf, mit ihm ins Wohnzimmer zu kommen. Getränke waren serviert. Rhodan folgte liebgewordener Gewohnheit, indem er auf die Gesundheit des Gastes trank, bevor die Unterhaltung beginnen konnte.

»Es tut mir leid, daß die Sache nicht in deinem Sinn ausgegangen ist«, sagte er.

Atlans Miene war steinern. Lediglich in den Augen zeigte sich eine Spur von Überraschung.

»Sache? Nicht in meinem Sinn?« fragte er. »Wovon sprichst du?«

»Von deiner Unterredung mit Te-phar Alropis«, antwortete Perry Rho-dan freundlich und gelassen.

»Du kannst nicht wissen, wie unser Gespräch geendet hat«, hielt ihm At-lan entgegen.

»Nicht in Einzelheiten. Aber man hat euch beide den Konferenzraum verlassen sehen, auf separaten Wegen. Keiner von euch beiden sah so aus, als hätte ihn die Unterredung mit großer Freude erfüllt.«

Der Zorn hatte den Arkoniden noch immer im Griff. Er ballte die Hände: eine Geste der Unbeherrschtheit, die man nur selten an ihm sah.

»Was bildet er sich ein, der Fett-wanst?« knirschte er. »Ich mache ihm hervorragende Angebote über ein Handelsabkommen und intensivier-ten Kultauraustausch. Und was hat er dagegen zu bieten?«

»Was?«

»Nichts! Forderungen stellt er, die kein vernünftiges Wesen annehmen kann. Einen ganzen Kontinent will er auf Arkon-eins als akonische Enklave zur Verfügung gestellt haben. Auf Arkon-eins, der heiligen Welt unserer Ahnen! Arkon soll dem Blauen Sy-stem im Handel die Meistbegünsti-gungsklausel zugestehen; aber Akon weigert sich, seine Schutzzölle abzu-bauen. Der Kultauraustausch soll zu-nächst - >zunächst< sagt er und meint damit >für immer<! - nur in einer Rich-tung verlaufen. Die Akonen exportie-ren jede Menge Akon-Kultur nach Ar-kon; aber von dem, was wir zu bieten haben, wollen sie nichts wissen.«

Perry Rhodan musterte den Freund aufmerksam. Atlan hatte sich in Rage geredet. So hatte er den. Arkoniden schon lange nicht mehr erlebt. Er wußte, daß Atlan sich seit geraumer Zeit darum bemühte, die Stellung des Arkonidischen Reiches in der Milch-straße zu festigen. Eine seiner Strate-

gien war, die Akonen mit in den arko-nidischen Einflußbereich einzubezie-hen. Wer Atlan kannte, der wußte, daß er nicht danach strebte, das Blaue Sy-stem in irgendeine Art von Abhängig-keitsverhältnis zu steuern. Er suchte die Liaison mit Akon, weil die beiden Völker, solange sie gemeinsam han-delten, einen eindrucksvolleren Machtfaktor darstellten, als wenn jedes nur für sich selbst sprach.

Atlans Herz hing daran, die Eini-gung zwischen den beiden Diado-chen-Zivilisationen der Lemurer so rasch wie möglich zustande zu brin-gen. Tephar Alropis hatte ihm eine Abfuhr erteilt. Daher rührte sein Zorn. Aber auch der Galaktische Rat Akons war wütend gewesen, als er den Kon-ferenzraum verließ. Man durfte davon ausgehen, daß Atlan dem Akonen sei-ne Enttäuschung in nicht allzu sanften Worten zum Ausdruck gebracht hatte.

»Irgendein Anzeichen dafür, daß die Akonen unter gewissen Bedingungen zum Einlenken bereit wären?« fragte Rhodan.

Der Arkonide schüttelte den Kopf.

»Keines. Ihnen liegt nichts an unse-rem Angebot. Da aber selbst der be-schränkteste Hinterwald-Politiker einsehen kann, daß die Akonen nur Vorteile davon hätten, wenn sie mit uns zusammengingen, muß man Te-phar Alropis' Verhalten wohl so deu-ten, daß die Regierung des Blauen Sy-stems beabsichtigt, ihr eigenes Süpp-lein zu kochen.«

Ein feines, spöttisches Lächeln spielte auf Perry Rhodans Gesicht.

»Du hast eine fähige Geheimdienst-organisation an der Hand«, sagte er. »Kann sie dir die nötigen Informatio-nen verschaffen?«

Atlans Augen blitzten vor Ärger. »Wenn du von der >Gruppe Arkoni-discher Forscher für Innovation und Fortschritt< sprichst, dann schäm dich«, sagte er mit rauher Stimme. »Die GAFIF ist keine neue United Stars Organisation.«

»Aber sie hat ihre Beziehungen«, versuchte Perry Rhodan den aufge-brachten Freund zu beruhigen. »Sie hat Ohren, die bis ins Blaue System hineinreichen, nicht wahr? «

»Sie könnte mich unterstützen«, gab Atlan widerwillig zu. »Ich werde mich dieser Tage mit Yart Fulgen in Verbindung setzen ...«

Er wandte sich in Richtung des Ausgangs.

»Hast du's so eilig?« fragte Rhodan verwundert. »Ich dachte, wir könnten uns über einem kleinen Imbiß ...« Atlan winkte ab.

»Danke für die Einladung«, fiel er dem Freund ins Wort. »Ich brächte keinen Bissen hinunter.

Was ich brauche, sind ein paar Stunden absolute Ruhe.«

Perry Rhodan aß allein zu Abend. Voltago, der Kyberklon, ließ sich nicht sehen. Wahrscheinlich hatte er sich in die Kammer zurückgezogen, die er als Aufenthaltsraum benutzte, wenn er wieder eine von den Phasen hatte, in denen er reglos stand und blicklos vor sich hin starrte.

Der große Mann von Terra machte sich Sorgen. Angestachelt von Atlan, dem ehemaligen Kristallprinzen, hatten die Arkoniden begonnen, sich auf ihre glorreiche Vergangenheit zu besinnen. Sie wollten ihrem Sternenreich, das lange Zeit nur ein Anhänger des Solaren

Imperiums gewesen und danach sang- und klanglos zuerst

in der GAVÖK, dann im Galaktikum aufgegangen war, zu neuem Glanz verhelfen. Das war ein durchaus legitimes Anliegen. Nichts förderte die Wirksamkeit des Galaktikums mehr als Mitgliedsvölker, die über ihren eigenen, genau abgesteckten Machtbereich verfügten und mit dazugehörigem Selbstvertrauen auftraten. Mitläufers gab es im galaktischen Gewebe genug.

Aber es waren Zivilisationen wie die terranische, die der Blues, die arkonidische und die akonische, die dem Gaiatikum Glaubwürdigkeit verliehen und es zu einem brauchbaren Instrument intergalaktischer Politik machten.

Nein, Perry Rhodan nahm es dem Freund keineswegs übel, daß er seine Artgenossen dazu brachte, sich an das ruhmreiche Große Imperium zu erinnern und Stolz auf die Leistungen der Vorfahren zu empfinden. Nur meinte er, daß Atlan die Sache überspannte. Die Achse Arkon-Akon, die er zu schaffen versuchte, wäre eine Machtstruktur, die alles andere in den Schatten stellte. Das Galaktikum würde sich wahrscheinlich gegen das Zustandekommen der Achse wehren müssen. Denn in der galaktischen Verfassung waren der Macht, über die die einzelne Mitgliedszivilisation verfügen durfte, eindeutige Grenzen gesetzt.

Noch schlimmer als Atlans Machtstreben empfand Rhodan jedoch, daß der Arkonide sein Vorhaben nicht etwa nur als politische Strategie betrieb. Er steckte vielmehr mit Herz und Seele in der Sache. Das hatte man ihm vorhin angemerkt. Er hatte immer noch vor Zorn gekocht, obwohl die Unterredung mit Tephar Alropis

schon mehrere Stunden in der Vergangenheit lag. So war er früher nicht gewesen. Er hatte stets die Fähigkeit besessen, seine Schachzüge zu tun, ohne daß dabei das Gemüt in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Was hatte ihn verändert? Ein eigenartiger Gedanke setzte sich in Perry Rhodans Bewußtsein fest. Die Hyperraum-Parese, die überall auftretenden Strukturrisse, der Lokale Attraktor waren das Anzeichen, daß das Multi-versum einen Phasenwechsel durchmachte? Waren davon energetische Vorgänge im ultrahochfrequenten Bereich des 5-D-Spektrums betroffen? Ließ sich so die Änderung im Verhalten des Arkoniden erklären?

Rhodan schob den Gedanken als unproduktiv beiseite. Das war reine Spekulation. Ebenso gut mochte man annehmen, es läge daran, daß Atlan Liebeskummer wegen Theta von Ariaga hatte. Er ließ die Utensilien des Abendessens beiseite räumen und zog sich in eine gemütliche Sitzecke des weitläufig angelegten Raumes zurück. Wie immer, wenn sich ihm Gelegenheit dazu bot, wollte er die nächste halbe Stunde nützen, um sich über die weniger wichtigen, dafür um so heitereren Dinge zu informieren, die sich während des vergangenen Tages auf Terra und sonstwo in der näheren Umgebung zugetragen hatten.

Aus seinem Plan wurde nichts. Der Telekom meldete sich. Das Rufzeichen ließ erkennen, daß es sich bei dem Anrufer um Atlan handelte.

Er wirkte lockerer, gelöster als vor anderthalb Stunden. Er war drauf und dran, etwas Wichtiges

zu tun; Taten-drang leuchtete aus seinem Blick.

»Es geschieht früher, als ich erwartet hatte«, sagte er anstelle einer Be-grüßung.

»Aha! Und was ist das?«

»Ich sage dir Lebewohl. Auf wie lange, das weiß ich nicht. Ich habe so-eben eine Nachricht von Yart Fulgen erhalten. Ich muß auf dem schnellsten Wege nach Arkon.«

»Und du willst mir nicht sagen, was Yart Fulgen dir berichtet hat«, bemerkte Perry Rhodan nicht ohne Spott.

Das kam dem Arkoniden gar nicht gelegen. Man merkte es ihm an.

»Fulgen spricht Vermutungen aus«, antwortete er. »Ich selbst bin nicht sicher, ob sie berechtigt sind oder nicht. Sobald ich Genaues weiß, erhältst du von mir Bescheid.«

»Gut so«, nickte Rhodan. »Bleib in Verbindung!«

Ein merkwürdiges Feuer glomm in Atlans Augen.

»Es sind in letzter Zeit genug abfällige Bemerkungen darüber gemacht worden«, sagte er. »Aber jetzt wird die GAFIF endlich beweisen können, was in ihr steckt. Für die Arkoniden geht es um Leben oder Tod!«

Mit diesen Worten trennte er die Verbindung. Perry Rhodan versuchte nicht, ihn nochmals anzusprechen. Er kannte den Freund. Er hätte von ihm nichts Weiteres erfahren.

Stunden später, als er sich zur Ruhe begab, hielten Atlans Worte noch in seinem Bewußtsein:

»Für die Arkoniden geht es um Leben oder Tod!«

Viel Entspannung wurde ihm nicht gegönnt. Draußen zeigte sich gerade der erste orangefarbene Schimmer des neuen Tages, als das hartnäckige Summen des Telekoms ihn weckte. Vor ihm leuchtete ein Videofeld. Umrisse formten sich. In der holographischen Darstellung materialisierte eine Gestalt, bei deren Anblick Rhodan unwillkürlich ein Laut der Überraschung entfuhr.

»Sato!« stieß er hervor.

Der schmächtig gebaute Mann mit dem großen Kopf deutete eine Verneigung an.

»Es tut gut, dich wiederzusehen, Perry Rhodan«, sagte er. »Die Zeit der Trennung war lang.«

Ein feines, freundliches Lächeln erschien auf den orientalisch geschnittenen Zügen des kleinen Mannes.

»Wo bist du jetzt?« fragte Rhodan.

»Mit der TARFALA im Orbit über Terra«, antwortete Sato Ambush. »PaUnaro ist bei mir. Die HALUTA befindet sich in der Nähe. Wir erwarten die Raumfähre, die uns nach Terrania bringt.«

Das Chronometer über der Tür zeigte 05.07 am 18. Juni 1200.

»Hauptquartier Hanse«, sagte Perry Rhodan. »Ich erwarte euch dort, sobald ihr in Terrania angekommen seid.«

Nachdem die Verbindung unterbrochen war, versuchte er, Atlan zu erreichen. Der Arkonide meldete sich wieder auf seinen privaten Rufkanälen, noch ließ er sich über die ATLANTIS ansprechen. Eine Anfrage beim Informationssystem des Raumflugamts ergab, daß die ATLANTIS kurz nach Mitternacht Starterlaubnis erhalten hatte und um 00.34 Uhr aus dem Erdorbit ausgeschert war. Ihre letzte

Meldung war von der Höhe der Saturn-Bahn gekommen. Das Schiff kündigte an, daß es im Begriff sei, durch den Metagrav-Vortex zu tauchen. Perry Rhodan nickte bedächtig. Er hätte es besser wissen müssen. Wenn Atlan einen Plan entwickelte, dann zögerte er keine Sekunde, ihn auszuführen.

Es würde eine Zeitlang dauern, bis die Fahrgäste der TARFALA und der HALUTA auf dem Raumhafen eintrafen. Er hatte es also nicht eilig, den vereinbarten Treffpunkt aufzusuchen. Das kam ihm gelegen. Seit den Tagen der Hyperraum-Parese versuchte er, Transmitter zu meiden, wo immer es nur ging. In dem Augenblick, in dem die Parese wirksam wurde, hatten sich überall in ihrem Einflußbereich Transmitterunfälle ereignet. Menschen und andere organische Wesen

waren ums Leben gekommen, Trans-portgüter bis zur Unkenntlichkeit zer-quetscht, zerrissen oder sonstwie be-schädigt worden. Die Gemeinde der Transmitter-Fachleute hatte inzwischen einen Schutzmechanismus ent-worfen, der den Transmitter beim ge-ringsten Anzeichen einer Unregelmäßigkeit im 5-D-Äther selbsttätig ab-schaltete. Hundertprozentige Sicher-heit des Benutzers war jedoch auch dadurch nicht garantiert. Rhodan glitt per Aufzug in die unterirdische Gara-ge hinab und bestieg einen Gleiter.

Von unterwegs setzte er die Verwal-tung des Hauptquartiers von der be-vorstehenden Ankunft wichtiger Gä-ste in Kenntnis und veranlaßte, daß ein Raum für den Empfang hergerich-tet wurde. »Es sind zwei Haluter dabei«, erklär-te er. »Achtet darauf, daß die Decke hoch genug ist.«

Bei seiner Ankunft fand er alles vor, wie er es angeordnet hatte. Für Sato Ambush und die beiden Haluter wa-ren Speisen und Getränke bereitge-stellt, die sich mit dem jeweiligen Meta-bolismus vertrugen. Für den Nakken war hingegen nichts serviert. Nakken waren eigenwillige Gesellen. Man kannte ihre Stoffwechselmechanis-men und wußte, was man den Gastro-poiden vorsetzen durfte. Aber ein Nakk aß nicht zu jeder Zeit, und wenn man ihm in einem Augenblick, in dem er nicht zum Essen oder Trinken auf-gelegt war, etwas anbot, dann emp-fand er dies als Beleidigung. Mit Nak-ken war man stets besser beraten, wenn man wartete, bis sie von sich aus den Wunsch ,nach etwas Eß- oder Trinkbarem äußerten.

Die Fähre landete kurz nach sechs Uhr. Zehn Minuten später wurde ge-meldet, daß die Ankömmlinge die Kontrollen am Haupteingang des Hauptquartiers passiert hätten. Perry Rhodan stand unter der portalähnli-chen Tür des kleinen Saales, in dem der Empfang stattfinden sollte. Auf der gegenüberliegenden Seite des Korridors öffnete sich der Aus-stieg des von den Arkoniden über-nommenen VEX-Lifts. Durch die Öff-nung zwängte sich die massive Gestalt eines Haluters, der sich geduckt auf vier Extremitäten bewegte, weil die Höhe des Ausstiegs zu gering war. Der Hüne richtete sich auf. Er sah den Ter-raner unter dem offenen Portal stehen und gab ein Geräusch von sich, das wie das Donnergrollen eines eruptie-renden Vulkans klang. Er breitete die beiden Schulterarme aus.

»Perry Rhodan, mein Kleines!« rief er mit solcher Lautstärke, daß die Wände zitterten. »Wie gut, dich wie-derzusehen!«

Dann kam er durch den Korridor ge-stürmt. Die riesigen Pranken packten den Terraner, der gewiß nicht zu den Schmächtigsten zählte, und rissen ihn in die Höhe. Der Riese drehte sich im Kreis, vor Freude brüllend, und schwenkte Perry Rhodan hin und her, daß diesem Hören und Sehen verging.

Die Tür des Aufzugs öffnete sich ein zweites Mal. Sato Ambush, der Para-realist, kam zum Vorschein. Bei sei-nem Anblick hielt es der Haluter für angebracht, zu einem weniger stürmischen Modus der Begrüßung überzu-gehen. Er setzte Rhodan behutsam zu Boden und wiederholte, jetzt mit ge-dämpfter Stimme, seine Versiche-rung, es sei gut, den Freund wiederzusehen.

Sato Ambush reichte Rhodan die Hand. Lingam Tennar, der als drit-ter dem VEX-Lift entstieg, begrüßte den Terraner freundlich, aber mit ei-ner gewissen Zurückhaltung, die er seinem Status als angesehener Wis-senschaftler schuldig zu sein glaubte. Als letzter erschien Paunaro. Er trug die Sichtsprechmaske, die es ihm er-möglichte, Unterhaltungen mit An-dersartigen zu führen. Er schwebte auf seinem Gleitpod einher und hielt es vorläufig nicht für nötig, sich an der allgemeinen Begrüßung zu beteiligen.

Perry Rhodan geleitete die Gäste in den zum Empfang vorbereiteten Saal. Er faßte sich in Geduld, während die beiden Haluter sich an den dargebote-nen Speisen und Getränken labten und dabei die unvergleichlichen Fä-higkeiten der Xenodiätküche in den höchsten Tönen priesen. Sato Am-bush bediente sich nur sparsam, und Paunaro schwebte reglos im Hinter-grund des Raumes, als gehörte er nicht dazu.

Zielbewußt steuerte Rhodan die Un-terhaltung auf das Thema zu, das ihn interessierte. *Man soll einen Haluter beim Essen in Ruhe lassen*, lautete ei-ne alte Raumfahrerweisheit. Aber es gibt Situationen, in denen sich Wohl-verhalten und guter Ton anderen Zwängen zu beugen haben. Eine sol-che Situation lag hier vor, entschied Perry Rhodan. Ohne Rücksicht dar-auf, daß Icho Tolot sich sein Tablett soeben zum drittenmal mit Köstlich-keiten der halutischen Küche vollgela-den hatte, fragte er geradeheraus:

»Ihr habt sie also gefunden?«

»Du sagst es, Rhodanos«, antworte-te Icho Tolot amüsiert, ohne sich je-doch bei der Beschäftigung des Es-sens unterbrechen zu lassen. »Sonst wären sie nicht hier.«

»Dann bitte ich dich, Freund Tolo-tos, spann mich nicht auf die Folter«, sagte Rhodan. »Erzähl mir, was ihr er-lebt habt. Wie habt ihr Paunaro und Sato gefunden? Welche Beobachtun-gen habt ihr gemacht?«

Zaghaft, wie es seine Art war, mel-dete sich der Pararealist zu Wort.

»Laß ihn essen, Perry«, schlug er vor. »Was er an Bord der HALUTA zu sich genommen hat, war nicht allzu abwechslungsreich. Er hat sich diese Leckerbissen verdient. In der Zwi-schenzeit kann ich dir berichten.«

»Ich muß dich loben, kleiner Mann«, dröhnte Icho Tolot. »Du bist ein Geschöpf nach dem Geschmack eines hungrigen Haluters. Sprich zu meinem Freund Rhodanos. Sag ihm, was er wissen will!«

Sato Ambush hatte sich vorbereitet. Aus einer tiefen Tasche seines kimo-noähnlichen Gewands brachte er ei-nen würfelförmigen, kristallen glit-zernden Datenträger zum Vorschein. Ein Gerät zum Abspielen der Daten war vorhanden.

Der Pararealist sorgte dafür, daß das Licht im Saal gedämpft wurde. Dann hielt er seinen Vortrag. Er schilderte, was er und Paunaro in den Jahren 1174 bis 1198 NGZ unternommen hatten. Sie waren kreuz und quer durch den lokalen Abschnitt des Universums gereist, um die Geheim-nisse der fünften Dimension zu erforschen.

Sie waren in Schwarze Löcher ge-taucht und hatten mit Raumzeitfalten experimentiert.

Sato Ambush machte keinen Hehl daraus, daß die Entscheidung des Überwesens ES, ihm keinen Zellakti-vator-Chip zu verleihen, ihn zutiefst getroffen hatte. Er war auf der Suche nach einer Großtat, die er vollbringen und mit der er der Superintelligenz beweisen konnte, daß er es durchaus verdiente, in die Reihe der Besitzer der relativen Unsterblichkeit aufgenommen zu werden.

Schon im Jahr 1195 hatte Paunaro im Halo der Milchstraße, 20 000 Licht-jahre von Akkartil entfernt, eine Raumzeitfalte entdeckt, die es sich nach seiner Ansicht zu untersuchen lohnte. Er war jedoch nur einmal in die Falte eingedrungen und hatte sein Vorhaben sodann um drei Jahre ver-schieben müssen. Um die Jahresmitte 1198 hielt er die Zeit für gekommen. Der letzte Eintrag in der tage-buchähnlichen Datei, die Lingam Ten-nar und Icho Tolot im Speicher eines Laborcomputers auf Akkartil gefun-den hatten, datierte vom Juli 1198 NGZ und bezog sich auf den Auf-bruch der TARFALA in Richtung Halo.

Von hier an war der Bericht des Pa-realisten ein Gemisch aus Erlebnis-sen, die Paunaro und er selbst gehabt hatten, und Ereignissen, die den bei-den Halutern zugestoßen waren. Die TARFALA war in die Raumzeitfalte eingedrungen. Die Falte stellte sich dem vierdimensionalen Verständnis als ein Schlauch dar, der sich nach an-fanglich geradem Verlauf labyrinthar-tig verästelte. Die beiden 5-D-Forscher hatten Mühe gehabt, sich im Wirrwarr der Faltenstränge nicht zu verirren. Paunaro hatte versucht, ein paar zu-sätzliche Strukturlücken zu schaffen, durch die man an beliebigen Punkten ins Standarduniversum zurückkehren konnte. Als er die Lücken jedoch aus-probierte, stellte er fest, daß sie entwe-der ins Nichts oder in fremde Univer-sen führten. Durch ebendiese Struk-turlücken war kurze Zeit später eine fremde Macht, die sich Sinta nannte, ins Innere der Raumzeitfalte einge-drungen. Wer Sinta war, ließ sich nicht feststellen. Es mußte sich um ein körperloses Wesen von beeindrucken-der Machtfülle handeln. Sinta setzte sich

in Paunaros Mentalsubstanz fest und übernahm das Bewußtsein des Nakken. Sie versuchte, sich auch Sato Ambush einzuverleiben. Aber der Pa-rarealist war immun gegen solche Be-mühungen - 'wahrscheinlich, wie er vermutete, wegen seines Ki.

Sinta hatte die Absicht, durch die Raumzeitfalte ins Standarduniversum einzudringen und dort ihre Macht gel-tend zu machen. Sie hatte Hilfsvölker

auf den Plan gerufen, die sich Maanva nannten. Sato Ambush konnte die Maanva nur als verschwommene Schemen wie durch eine Nebelwand wahrnehmen. Eine Verständigung mit den geheimnisvollen Kreaturen war dem Pararealisten nicht möglich.

Inzwischen hatte die HALUTA jene Strukturlücke erreicht, die den eigent-lichen, natürlichen Eingang zur Raumzeitfalte darstellte. Anstatt Hals über Kopf in die Falte einzufliegen, schickten die beiden Haluter erst ein paar Sonden los, die die Örtlichkeit im Innern der Falte erkunden und mit den 5-D-Forschern Kontakt aufneh-men sollten. Daß innerhalb der Raum-zeitfalte nicht alles so war, wie es hätte sein sollen, erkannten sie kurze Zeit später, als von den ausgesandten Sonden nur eine einzige und selbst die in arg ramponiertem Zustand zurück-kehrte. Immerhin enthielt die lädierte Sonde einen von Sato Ambush abge-faßten Hilferuf, der die verzweifelte Lage des Pararealisten und seines nakkischen Freundes in Umrissen darstellte.

Daraufhin steuerte Icho Tolot sein Raumschiff in die Raumzeitfalte hin-ein. Es gelang, Sato Ambush und Pau-naro zu bergen und die Falte wieder zu verlassen. Der Bann, unter dem der Nakk gestanden hatte, fiel von ihm ab, als die HALUTA das Standarduniver-sum erreichte. Sinta und ihre Hilfs-truppen blieben im Innern der Falte zurück. Niemand wußte, welche Möglichkeiten ihnen zur Verfügung stan-den, ihr Vorhaben auch ohne die Hilfe eines Vermittlers, wie Paunaro es ge-wesen war, wahr zu machen.

Als der Videokubus erlosch, in dem Sato Ambush den optischen Teil sei-nes Vortrags vorgeführt hatte, und die Deckenbeleuchtung wieder heller strahlte, erkundigte sich Perry Rhodan:

»Wenn Paunaro auf mentaler Ebene von Sinta beherrscht wurde, dann müßte er uns eigentlich mehr über sie sagen können, nicht wahr?«

»Ich bezweifle es«, antwortete der Pararealist. »Aber wir können ihn fragen.«

Er wandte sieh an den Nakken.

»Hörst du mich, Paunaro?« fragte er.

»Ich höre dich«, kam es nach kur-zem Zögern aus der Sicht-sprechmaske.

»Kannst du dich von deinen gegen-wärtigen Gedanken lösen und dich auf etwas konzentrieren, worüber wir Auskunft brauchen?«

»Ich kann«, lautete die Antwort. Und gleich darauf: »Wer ist >wir<?«

»Die Anwesenden. Es sind vier an der Zahl. Nimmst du sie wahr?«

»Ich erkenne fünf«, erklärte der Nakk.

»Um des besseren Verständnisses willen ist es vorteilhaft, wenn du dich selbst nicht mitzählst«, sagte der Para-realist geduldig.

»Wenn du es so willst.«

»Bist du bereit, dich zu konzen-trieren?«

»Ja. Gib mir den Hinweis.«

»Sinta.«

Eine Zeitlang rührte sich der Nakk überhaupt nicht. Mit der Unterseite des Gleitpods zwanzig Zentimeter über dem Boden hing er in der Luft, als wäre er eingeschlafen.

»Negativ«, kam nach einer halben Minute die Antwort. »Der Hinweis för-dert keine Erinnerung zutage.«

»Raumzeitfalte«, fuhr Sato Ambush unbeirrt fort. »Maanva. Die Invasion des Standarduniversums. Geistiger Vermittler. Mentalsklave.«

Ein Zucken lief über die ölig schim-mernde Haut des Gastropoiden. Man erkannte, daß die Stichworte des Pa-rarealisten ein Stück Erinnerung bloß-gelegt hatten. Der Nakk geriet in Erregung.

»Nebel«, tönte die Sichtsprechmaske. »Ungewißheit. Blockiertes Gedächtnis. Gib mir mehr Vektoren!«

»Ich kann nicht«, antwortete Sato Ambush niedergeschlagen. »Ich habe dir alle Hinweise gegeben, an die ich mich erinnere.«

»Denk an die Haluter«, mahnte Per-ry Rhodan mit unterdrückter Stimme, um Paunaro nicht abzulenken. »Sie haben ihn befreit. Vielleicht kann er damit etwas anfangen.« Sato Ambush verlor keine Sekunde. »Untergang«, sagte er laut. »Der Untergang war dir gewiß. Sinta hätte dich getötet. Aber da kam Rettung. Zwei schwarzäugige Riesen. Haluter. Sie befreiten uns aus der Raumzeitfalte. Sinta mußte dein Bewußtsein verlassen.«

Aus der Sichtsprechmaske kam ein Geräusch, das sich wie Stöhnen anhörte.

»Gute Vektoren«, brachte der Nakk hervor. »Etwas Erinnerung kommt zu Tage. Wie nennst du ... etwas, das man anfassen kann?«

Verblüfft sah der Pararealist zu Per-ry Rhodan auf. »Etwas Materielles?« versuchte er zu raten. »Etwas Substanzbehaf-tetes?«

»Nein. Einfacher«, verlangte Pau-naro.

»Etwas Greifbares«, schlug Perry Rhodan vor.

Der Nakk mußte es gehört haben. »Das ist die Antwort«, sagte er. »Et-was Greifbares.«

»Was ist greifbar?« wollte Sato Am-bush wissen.

»Etwas Greifbares«, wiederholte Paunaro hartnäckig. »Nichts anderes. Etwas Greifbares.«

»Bezug?« forschte der Pararealist. »Negativ. Kein Bezug. Nur ein Erinnerungsfragment.« Sato Ambush schüttelte verdrossen den Kopf.

»Nicht viel«, sagte er zu Perry Rho-dan gewandt. »Aber mehr bekommen wir nicht aus ihm heraus.«

Rhodan gab sich Mühe, seine Ent-täuschung zu verbergen. Icho Tolot und Lingam Tennar waren inzwischen gesättigt. Sie hatten der sonderbaren Unterhaltung zwischen dem Nakken und dem Pararealisten aufmerksam zugehört.

»Sollen sich die Semantiker mit dem Problem befassen«, sagte Perry Rhodan. »Vielleicht gelingt es ihnen, dem Begriff >greifbar< eine besondere Bedeutung zu entlocken. In der Zwischenzeit habe ich meinerseits Bericht zu erstatten. Ich nehme an, es ist euch aufgefallen, daß die Zahl der Strukturrisse in der Wand des 4-D-Kontinuums ständig zunimmt und daß die energetischen Entladungen, die durch die Risse hindurch erfolgen, immer intensiver werden.«

»Festgestellt und registriert«, bestätigte Lingam Tennar.

»Ihr wart noch auf Terra, als erkannt wurde, daß alle Strukturrisse in Richtung eines Punktes im Innern des Kugelsternhaufens M 3 polarisiert sind«, fuhr Perry Rhodan fort. »Man vermu-tete dort ein Phänomen, das man den Lokalen Attraktor nannte.«

»Ist bekannt«, bestätigte Icho Tolot.

»Myles Kantor und seine Wissenschaftler sind mit der FORNAX dort-hin geflogen. Wir haben vor kurzem gehört, daß sie das Zielgebiet erreicht hat. Ich will euch erklären, welchen Plan Myles verfolgt.«

»Das wäre interessant zu hören«, erklärte Tolot.

Damals, gegen Ende Mai, als Icho Tolot und Lingam Tennar mit der HA-LUTA aufbrachen, um nach Sato Am-bush und Paunaro zu suchen, waren Myles Kantors Pläne erst halb ausge-goren. Die Dinge, über die Perry Rho-dan jetzt zu berichten hatte, waren die Einzelheiten des Vorhabens. Er erläuterte die Hypothese, die von Kantor und einigen seiner Experten entwickelt worden war. Mit zwei Grigoroff-Projektoren, einem herkömmlichen und einem vektorierbaren, müsse es möglich sein, ins Innere des Hyper-dim-Attraktors einzudringen und dort Untersuchungen anzustellen. Im schlimmsten Fall - dann nämlich, wenn die fünfte Dimension abweisend auf den vektorierbaren Grigoroff reagierte - brachte der herkömmliche Projektor die FORNAX sicher wieder ins Standarduniversum zurück.

Nachdem Rhodan seinen Bericht beendet hatte, geschah etwas Unge-

wöhnliches: Paunaro meldete sich un-aufgefordert zu Wort.

»Hinweis: Gefahr«, sprach er in Sato Ambushs Richtung. »Weiterer Hin-weis: mögliche Fehler bei der Ent-wicklung der Theorie. Vorschlag: Theorie und dazugehörige Geräte an Ort und Stelle überprüfen.«

»Was will er?« fragte Perry Rhodan.

»Er traut Myles Kantors Arbeitshy-pothese nicht«, antwortete der Para-realist. »Er hält es für möglich, daß die FORNAX beim Flug in den Attraktor in Gefahr geraten könnte. Er schlägt vor, daß wir nach M 3 fliegen und uns von der Durchführbarkeit des Kantor-schen Vorhabens überzeugen.«

»Ist das sein einziger Beweggrund?« erkundigte sich Rhodan mißtrauisch.

»Ich glaube es nicht.« Ein feines Lä-cheln erschien auf Sato Ambushs Ge-sicht. »Er wittert eine Fünf-D-Sensa-tion und möchte sich davon nichts entgehen lasseh.«

»Aber die Gefahr für die FORNAX besteht nach seiner Meinung wirk-

»Nach seiner Meinung - öhne Zweifel.«

Perry Rhodan warf einen Blick in Richtung des Chronometers.

»Myles wird mit seinen Experi-men-ten nicht vor Ablauf von drei oder vier Tagen beginnen«, sagte er mehr im Selbstgespräch. »Wenn die Sache wirklich kritisch ist, möchte ich in der Nähe sein. Es hängt zuviel davon ab, daß wir die Wirkungsweise des Hyper-dim-Attraktors verstehen lernen. Ich lasse die ODIN startbereit machen. Paunaro hat hoffentlich gegen unsere Begleitung nichts einzuwenden.«

Der Nakk rührte sich nicht. Man

mochte das als Zeichen der Zustim-mung verstehen.

»Wir legen ebenfalls Wert darauf, mitzukommen«, meldete sich Icho Tolot.

»Seid mir willkommen, Freunde!« rief Perry Rhodan. »Es gibt genug Platz auf der...«

»Vorschlag!« fiel ihm Paunaro ins Wort. »Die großen Schwarzen sollen an Bord der TARFALA reisen. Beden-ken: nicht allzuviel Platz; aber die Rei-se ist kurz.«

Die beiden Haluter verständigten sich durch einen knappen Blick.

»Einverstanden«, sagten sie wie aus einem Mund.

3.

Boris Siankow war allein in seinem kleinen Computerlabor zurückgeblie-ben. Myles Kantor und Jan Ceribo hat-ten sich auf den Weg zur Zentrale ge-macht, um den Empfang der unerwar-teten Besucher vorzubereiten. Verges-sen war für den Augenblick alles, was mit Dateien namens SINTA und ver-schwommenen Gestalten hinter Ne-belbänken zu tun hatte.

Man wußte inzwischen, daß sich an Bord der TARFALA nicht nur Pauna-ro und Sato Ambush, sondern auch die beiden HALUTER Icho Tolot und Lingam Tennar befanden. Die ODIN flog mit der herkömmlichen Besat-zung. Perry Rhodan war ebenfalls dabei.

Boris Siankow brannte darauf, sich mit Sato Ambush zu unterhalten. Aber der Andockvorgang würde noch eine Weile dauern. Vor Ablauf einer halben Stunde war nicht damit zu rechnen, daß die Schleusenverbin-dungen hergestellt waren. Er hatte al-so noch Zeit, ein wenig aufzuräumen.

Sein Blick fiel auf die Bildfläche. Dort standen immer noch die zwei Sätze, die den gesamten Inhalt der Da-tei Sinta-1 darstellten. Ganz oben, am rechten Bildrand, stand ein Eintrag, den das System eingeblendet hatte. Buchstaben und Ziffern leuchteten rot und flackerten in stetem Rhythmus.

DATAI SINTA-1, VERSION 1.0

Boris Siankow schluckte. Der Hin-weis besagte nicht mehr und nicht we-niger, als daß auf dem Videofeld eine veraltete Version der Datei dargestellt wurde. Der Eintrag »Version n« er-schien nur dann, wenn dem System mittlerweile eine neue Variante, die Version n + 1, zur Verfügung stand.

»Ich will die Datei SINTA-eins se-hen«, sagte Boris.

»Sofort«, bestätigte der Servo.

Auf der Bildfläche änderte sich kaum etwas. Rechts oben stand jetzt in roten Leuchtttern:

VERSION 1.1. Und der Inhalt der Datei lautete nun:

GIB UNS ETWAS GREIFBARES. WIR MELDEN UNS WIEDER.

ZHRUUT. PEILUNG.

Boris starre die zwei Zeilen an, als enthielten sie die ultimate Offenba-rang. Dutzende von Gedanken schos-sen ihm auf einmal durchs Gehirn. Wer hatte den Zusatz ZHRUUT. PEI-LUNG. angebracht? Was hatte er zu bedeuten? Zhruut war der dritte Pla-net der Sonne Aerthan, einstmals die Zentralwelt von Neu-Moragan-Pordh. Wie auch auf den anderen Planeten des Systems hatte Perry Rhodan, als er im Jahr 1143 auf der Suche nach den Porleytern hierherkam, die Ober-

fläche verwüstet und die porleyti-schen Anlagen zerstört vorgefunden. Was hatte es mit der Peilung auf sich?

Je länger Boris Siankow über all diese Fragen nachdachte, desto aufge-regter wurde er. Ihm, dem Nexialisten mit der ausgeprägten Phantasie, fiel es nicht schwer, sich auszumalen, daß die Datei Sinta mit all ihren Anhäng-seln von den schattenhaften Wesen an-gelegt worden war, die er im Nebel gesehen hatte. Sie waren also zurück-gekommen. Sie hatten sich wieder ge-meldet, wie sie versprochen hatten. ZHRUUT. PEILUNG. Das war ein Hinweis! Er sollte nach Zhruut flie-gen. Was man dort von ihm wollte, würde sich herausstellen.

Er wog gegeneinander ab, was ihm an Möglichkeiten zur Verfügung stand. Die Einladung nach Zhruut er-schien ihm wichtiger als das Zusam-mentreffen mit Sato Ambush. Der Pa-rarealist würde sich noch eine Zeit-lang hier aufhalten. Weniger gewiß war dagegen, wieviel Zeit er sich mit dem Flug nach Zhruut lassen durfte.

Die Entscheidung war getroffen. Boris Siankow hinterließ auf dem *Bul-letin Board* des Computersystems ei-ne kurze Nachricht, aus der hervor-ging, daß er zum dritten Planeten der Fünfplanetenanlage geflogen sei. Sich bei Myles Kantor persönlich abzumel-den kam ihm nur kurz in den Sinn. Myles hätte womöglich Einwände ge-gen sein Vorhaben. Außerdem wohn-te, so naiv und weltfremd Boris Sian-kow auch sein mochte, doch ein Quentchen Ehrgeiz in seiner Seele. Wenn es auf Zhruut etwas zu entdek-ken gab, dann sollte der Ruhm der Entdeckung ihm allein zufallen.

Er begab sich zur großen Steuer-bord-Hangarschleuse. Ihm als leiten-dem Mitglied der Expedition durfte die Benützung eines Raumboots nicht verweigert werden. Der Hangarmei-ster war ein Spezialroboter. Boris Siankow identifizierte sich und saß Minuten später im Pilotensitz eines überlichtschnellen Bootes.

Man ließ sich Zeit für die Begrü-ßung. Immerhin waren es rund 26 Jahre, seit Myles Kantor und Sato Ambush einander das letztemal gese-hen hatten. Schließlich waren es Perry Rhodan und der Nakk Paunaro, die darauf drängten, daß man endlich auf das eigentliche Problem zu sprechen kam: die Erforschung des Lokalen At-traktors durch die FORNAX.

Myles Kantor war vorbereitet. Er hatte seine Hypothese zu einem Vor-trag verarbeitet, in dem er verbale Er-läuterungen durch Illustrationen, Schemata und Graphiken unterstützte. Paunaro verfolgte die Darbietung mit großer Aufmerksamkeit. Die Sichtsprechmaske verhalf ihm dazu, Interkosmo einwandfrei zu verstehen und zu sprechen, und mit der Art der Terraner, Mathematik zu formulieren, hatte er sich längst vertraut gemacht.

Myles' Vortrag dauerte knapp eine halbe Stunde. Er schloß mit den Worten:

»Es kann sein, daß wir mit leeren Händen zurückkommen, weil das Kontinuum jenseits des Ereignishori-zonts so abartig ist, daß es von unse-ren Instrumenten nicht erfaßt werden kann. Aber ihr werdet mir alle zuge-stehen, daß wir keinerlei Risiko einge-hen, was unsere und des Schiffes Si-

cherheit betrifft. Im schlimmsten Fall werden wir unmittelbar nach Über-queren des Horizonts zurück ins Stan-darduniversum geschleudert. Zu Schaden kann dabei niemand kommen.«

Er warf einen fragenden Blick in Jan Ceribos Richtung. Aber der hatte den Blick gesenkt und zeigte keine Neigung zu widersprechen. In Perry Rhodans Gegenwart wollte er die De-batte nicht wiederaufnehmen, die er ohnehin nur begonnen hatte, um sei-nen Drang zum Streiten abzureagieren. »Ich habe mitgerechnet\*, erklärte Icho Tolot mit dröhrender Stirnme. »Ich kann an Myles' Überlegungen keinen Fehler fmden.«

Lingam Tennar machte eine Geste der Zustimmung.

»Hinweis«, kam es aus Paunaros Sichtsprechmaske. Wiederum sprach er zu Sato Ambush. Er hatte sich an-scheinend an den Pararealisten ge-wöhnt, und es fiel ihm offenbar leich-ter, sich mit seiner nichtnakkischen Umwelt zu verständigen, wenn er Am-bush als Vermittler benützen konnte. »Wahrscheinlich wird er nichts fin-den, weil seine Technik versagt. Aber für unsere Zwecke ist sein Vorstoß nützlich. Aufforderung: Erkläre es ihnen!«

Mit verlegenem Lächeln sah der Pa-rarealist sich um, als müsse er seine Zuhörer um Entschuldigung bitten.

»Von was für einem Zweck spricht er?« fragte Myles Kantor. »In welcher Hinsicht ist unser Unternehmen nütz-

»Du kennst das Prinzip des Hyper-dim-Resonators?« lautete Sato Am-bushs Gegenfrage.

»Ja. Raumzeitfalten werden durch Resonanz zweier Bündel superhoch-frequenter Hyperstrahlung erzeugt. Der Hyperdim-Resonator stört das Re-sonanzmuster und löst damit die Falte auf.«

»So war das ursprüngliche Kon-zept«, bestätigte der Pararealist. »Der Resonator wurde von Lingam Tennar entwickelt. Lingam hat inzwischen Verbesserungen angebracht. Der Hy-perdim-Resonator kann noch immer Raumzeitfalten zur Auflösung bewe-gen. Seine eigentliche Aufgabe ist je-doch, in den Raum hinter der Falte Einblick zu nehmen.«

»Er sieht durch die Verfaltung der Raumzeit hindurch?«

»Genau das ist es. Mit einem Zusatz-gerät ist es möglich, sich durch die Falte zu verständigen.«

»Aha, ich verstehe«, sagte Myles Kantor. »Das Konzept ist noch nicht ausgetestet. Wir nehmen das Zusatz-gerät mit, wenn wir in den Lokalen Attraktor eindringen, und ihr ver-sucht, mit Hilfe des Hyperdim-Reso-nators Verbindung mit uns zu halten.«

Myles war nachdenklich geworden. Sato Ambush bemerkte es. »Das be-hagt dir nicht?« erkundigte er sich be-sorgt.

Myles Kantor winkte ab und lachte ein wenig.

»O doch, es behagt mir durchaus. Boris Sianow wird seine Freude dar-an haben. Er behauptet nämlich, ent-gegen geltender Lehre, daß eine Kom-munikation zwischen zwei Universen durchaus möglich sei. Um zwei Uni-versen handelt es sich hier schließlich: unser Standardkontinuum und den Mikrokosmos hinter dem Ereignisho-rizont des Attraktors.« Sato Ambush sah sich um.

»Wer von den Anwesenden ist Boris Sianow?« wollte er wissen.

Es fiel zum erstenmal auf, daß Boris sich nicht in der Zentrale befand. Das heißt, Jan Ceribo hatte es schon früher bemerkt, sich aber gehütet, jemand darauf aufmerksam zu machen.

»Wahrscheinlich ist er noch in sei-nem Rechenlabor«, sagte Myles.

»Ich möchte mit ihm sprechen«, er-klärte der Pararealist. »Seine Theorie interessiert tnich. Hier werde ich vor-läufig nicht mehr gebraucht. Wo fmde ich das Labor?«

Myles Kantor gab ihm die nötigen Hinweise. Kurze Zeit später war Sato Ambush unterwegs, während in der Zentrale die Diskussion des von Kan-tor geplanten Fluges ins Innere des Hyperdim-Attraktors ihren Fortgang nahm.

Das kleine Raumboot, FOR-B4, überwand die Distanz von fünf Licht-tagen rasch und problemlos. Als das Sternengewimmel des Standardkonti-nuums wieder auf den Bildflächen erschien, begann der Autopilot, die Ge-schwindigkeit des Fahrzeugs zu dros-seln. Die Bremsbeschleunigung über-stieg für einige Sekunden den Wert von 150 km/sec<sup>2</sup>. Aber davon merkte Boris Sianow nichts. Die Andruck-absorber hielten die mörderischen Be-harrungskräfte von ihm fern.

Interessiert beobachtete er die An-zeigen der Ortung. Aerthan war die ro-te Kugel, die sich ihm wie ein Ballon aus dem Gewirr der Sterne entgegen-blähte. Die FOR-B4 hatte die Bahn des vierten Planeten, Ezy, bereits hinter

sich gelassen. Zhruut war optisch nicht erfaßbar. Er stand zwischen dem Boot und dem roten Riesenstern und wandte der FOR-B4 die Nachtseite zu. Auf energetischer Basis Meß er sich dagegen einwandfrei erkennen.

Die Porleyter hatten Neu-Moragan-Pordh so angelegt, daß alle fünf Plane-ten in derselben Ebene um das Zen-tralgestim Aerthan kreisten. Sie saßen hintereinander aufgereiht wie Perlen auf einer Schnur und bewegten sich mit identischer Winkelgeschwindig-keit. Eine derart unnatürliche Konfi-guration konnte nur unter Einsatz gro-ßer Energiemengen aufrechterhalten werden. Die entsprechenden Genera-toren und Projektoren hatten die Por-leyter tief unter den Oberflächen der fünf Welten angebracht. Von dort aus wurden auch Klima und Temperatur geregelt, so daß auf allen Planeten von Neu-Moragan-Pordh dieselben Bedin-gungen herrschten.

Die Oberfläche der Welten Schanad, Yurgill, Zhruut, Ezy und Lydon war von den Vorgängern der Ritter der Tiefe zwar verwüstet worden. Alle technischen und Wohnanlagen, die es einst hier gegeben hatte, lagen in Schutt und Trümmern. Die subplane-tarischen Einrichtungen hatten die Porleyter jedoch offenbar nicht alle angetastet. Das Klima war noch im-mer auf allen fünf Planeten dasselbe, und die Welten von Neu-Moragan-Pordh drehten sich immer noch wie aufgereiht um ihre Sonne.

In zweitausend Kilometern Höhe setzte das Raumboot zur Umkreisung des Planeten Zhruut an. Das Rund der marsgroßen Welt blendete jetzt die ro-te Sonne aus. Boris Siankow sah den Terminator als hauchdünne Sichel, die sich allmählich verbreiterte.

»Ich erhalte ein Peilsignal«, meldete sich der Autopilot.

»Folge ihm!« befahl Boris. »Läßt sich erkennen, wem die Technik ge-hört, mit der das Signal erzeugt wird?«

»Negativ. Der Sender arbeitet auf herkömmlicher Kommunikationsfre-quenz und strahlt rechteckige Nanose-kundenimpulse in Intervallen von je-weils eins Komma nullzwei Mikrosekunden ab.«

Das Boot ging tiefer. Als es die Tag-Nacht-Linie überquerte, betrug die Flughöhe nur noch wenige Kilometer. Der Anblick, der sich Boris Siankow bot, war bedrückend. Ausgedörrt, wüstengleich

zog das Land unter ihm da-hin. Mehr als neunzig Prozent der Wasservorräte der Welten von Neu-Moragan-Pordh befanden sich in sub-planetarischen Reservoirn. An der Oberfläche gab es nur vereinzelte Seen und Tümpel. Dort hatten sich Spu-ren von Vegetation angesiedelt. An den Ufern entlang zog sich grüner Pflanzenwuchs und formte kleine Oasen. Aerthan, obwohl um ein Vielfaches voluminöser als die irdische Sonne, war eine grellrote Scheibe von nur zwanzig Bogenminuten Durchmesser. In dreitausend Metern Flughöhe lag die Außentemperatur bei 28 Grad. Man konnte sich vorstellen, was man unten auf der Oberfläche zu erwarten hatte. Boris Siankow trug eine leichte Bordkombination, die mit autarker Klimatisierung ausgestattet war.

Die FOR-B4 bewegte sich von Nord-wes'ten nach Südosten. Voraus tauch-te ein langgestreckter Gebirgszug auf, dessen Zinnen und Grate sich scharf-gezackt gegen das taubengraue Firma-ment abhoben. An den Konturen der Landschaft erkannte Boris, daß das Boot in einen steilen Gleitflug überge-gangen war.

»Das Ziel liegt am Fuß der Berge«, erklärte der Autopilot.

Dem Stand der Sonne nach zu urtei-len, war es in dieser Gegend von Zhru-ut früher Vormittag. Entlang den Ber-gen zog sich ein schmaler Streifen schattigen Geländes. Es war zu hoffen, daß sich der Zielpunkt irgendwo in-nerhalb des Schattenbereichs befand.

Er aktivierte den Radiokom.

»Hier spricht Boris Siankow, ein Bürger der Liga Freier Terraner«, mel-dete er sich. Soweit er

wußte, be-herrschten die Porleyter die Sprache Interkosmo. »Ich befinde mich im Landeanflug auf Zhruut an Bord eines Fahrzeugs der Kosmischen Hanse. Das Fahrzeug folgt einem Peilsignal, das ich aus unbekannter Quelle erhal-te. Wer auch immer es ist, der mich einweist, er möge sich bitte melden.«

Nicht, daß er fest mit einer Antwort gerechnet hätte, aber enttäuscht war er doch, als es im Empfänger absolut still blieb. Er ließ den Spruch wieder-holen. Aber auch danach rührte sich nichts. Inzwischen wuchs die Wand der Berge hoch vor dem langsam da-hingleitenden Raumboot auf. Zur rechten Hand, noch im Schein der Sonne, lagen die Überreste einer porleytischen Anlage: Trümmer uralter Mauern, Träger und Schienen aus ei-nem lichtgrauen Material, das die koordinierende Wirkung der Atmo-sphäre ebenso schadlos überstanden hatte wie die Zinnen der Berge, die weit über der FOR-B4 in den Himmel stachen.

Am Südrand des Ruinenfelds, ein paar Meter jenseits der Schattengren-ze, war die Reise zu Ende. Das Boot kam zur Ruhe, in die unsichtbare, konkave Struktur eines Prallfelds ge-bettet. Boris Siankow sah sich um. Draußen, wo die Strahlen der Sonne trafen, flimmerte die Luft vor Hitze. Ein leichter Wind wehte. Manchmal bildete er kleine Wirbel, die sich ra-send schnell um sich selbst drehten und Staub mit sich rissen. Das Außen-mikro war eingeschaltet. Der Wind machte ein leise schabendes Ge-räusch, wenn er über den sandigen Untergrund strich. Sonst war nichts zu hören.

»Ich steige aus«, erklärte Boris Sian-kow. »Sichere das Boot, solange ich von Bord bin. Kodewort... Sinta.«

Er wußte auch nicht, wie ihm das geheimnisvolle Wort auf einmal in den Sinn gekommen war. Aber der Auto-pilot hatte es bereits registriert.

»Auftrag verstanden. Kodewort Sin-ta«, antwortete er.

Boris schleuste sich aus. Die Luft auf Zhruut war ohne weiteres atem-bar. Solange er sich im Schatten auf-hielt und die Klimatisierung nicht brauchte, konnte er den Helm der Bordkombination offenlassen. In den linken Ärmel der Kombination waren mehrere Meßgeräte eingearbeitet. Das Thermometer zeigte 42 Grad.

Zur Linken hatte Boris eine nahezu senkrecht ansteigende Felswand. Zur Rechten reichte die Schattenzone noch fünf oder sechs Meter weit. Boris entfernte sich langsamen Schrittes von der FOR-B4. Er drehte sich oft um, um zu sehen, ob er den Rücken frei hatte. Die rechte Hand hielt er in der Nähe der Waffe, die er im Gürtelhalbter trug. Aber als dann das ge-schah, worauf er gewartet hatte, traf es ihn trotzdem völlig unvorbereitet. Im Gefahrenfall hätte er keine Zeit mehr gehabt, sich zu wehren.

Er war etwa fünfzig Meter von sei-nem Raumboot entfernt, als es unmit-telbar neben ihm einen hellen, lauten Knall gab. Entsetzt sprang er zur Sei-te. Er stolperte über ein Trümmer-stück, und es hätte nicht viel gefehlt, da wäre er hingefallen. Fassungslos starre er auf die Öffnung, die sich in der Felswand aufgetan hatte. Sie war von derart exakter geometrischer Form - ein Viereck, zwei Meter hoch und knapp einen Meter breit -, daß sie nicht natürlich entstanden sein konnte. Unter der Öffnung schwebte in sei-nem Gleitpod ein Nakk von der Sub-spezies Blau-Nakk.

Durch sein exter-nes Kommunikationssystem erklärte er:

»Ich heiße Svindar und bin dein Führer. Folge mir!«

Es fiel dem kleinen Mann mit dem großen Kopf nicht schwer, Boris Sian-kows Spur zu finden. Er orientierte sich an den Hinweisen, die Myles Kan-tor ihm gegeben hatte, und gelangte in Boris' Computerlabor. Allerdings war Boris nicht anwesend. Aber über der Rechnerkonsole schwebte der allge-genwärtige Servo.

»Ich bin Sato Ambush und suche Boris Siankow«, erklärte der Pararea-list.

»Er hat eine Nachricht auf dem *Bul-letin Board* hinterlassen«, wurde ihm geantwortet. »Sieh sie dir an!«

Ein Videofeld wurde aufgeblendet. Text rutschte vor den Augen des Be-trachters vorbei. Der Zeilenvorschub hörte auf, als Boris Siankows Nach-richt erschien.

BORIS SIANKOW UNTERWEGS NACH ZHUUUT, las der Pararealist. NÄHERES SIEHE DATEI SINTA-1.

Er stand starr. Sinta! Wie hatte sich der Name hierher nach M3 verirrt? Was wußte Boris Siankow von der geheimnisvollen Macht namens Sinta, die danach trachtete, ihren Einflußbereich auf das Standarduniversum auszudehnen?

»Kann man die Datei SINTA-eins einsehen?« erkundigte er sich beim Servo.

»Die Datei ist nicht geschützt«, lautete die Antwort. »Willst du, daß ich sie dir vorspiele?«

»Ja.«

Den Bruchteil einer Sekunde später sah Sato Ambush den Text, den Unbekannte im Speicher des syntronischen Rechensystems hinterlassen hatten. Diesmal war er nahe daran, sein seelisches Gleichgewicht tatsächlich zu verlieren. Denn da stand:

GIB UNS ETWAS GREIFBARES. WIR MELDEN UNS WIEDER.

ZHUUUT. PEILUNG.

*Etwas Greifbares!* Diese Worte stellten die einzige Erinnerung dar, die sich Paunaro aus der Begegnung mit Sinta bewahrt hatte. Im Hauptquartier Hanse auf Terra hatte er sie seinem blockierten Gedächtnis entrissen. Niemand hatte damit etwas anzufangen gewußt. Jetzt tauchten sie hier wieder auf. *Etwas Greifbares.*

»Ich kenne mich in diesem Raumschiff nicht aus«, sprach er den Servo an. »Wo befindet sich der nächste Beiboothangar, in dem überlichtschnelle Boote geparkt stehen?«

Der Servo wies ihm den Weg. Der Pararealist gab dem mattschimmern-den Energiebündel den Auftrag, auf dem *Bulletin Board* zu vermerken, daß auch er sich auf den Weg nach Zhruut gemacht habe.

Ihm fiel es nicht so leicht wie eine knappe Stunde zuvor Boris Siankow, ein Raumboot zur Verfügung gestellt zu bekommen. Der Hangarmeister mußte im zentralen Informationssystem nachfragen, ob ein Terraner namens Sato Ambush, der sich durch Mentalwellen-, Zellkernstrahlungs- und Stimmuster ausgewiesen hatte, tatsächlich zu den privilegierten Personen gehörte, denen man auf Anfrage ein Hochleistungsraumfahrzeug, dessen Anschaffungskosten sich auf etliche Millionen Galax beliefen, ausliehen mußte. Die Antwort fiel positiv aus. Kurz danach war Sato Ambush unterwegs in Richtung Zhruut.

Ihm schickte niemand ein Peusi-gnal. Er mußte die Oberfläche des Planeten mühselig absuchen. Glücklicherweise meldete sich die FOR-B4 auf einen seiner Funksprüche, als er den Grat des Berzugs entlangflog, an dessen Fuß Boris Siankow gelandet war.

Er identifizierte sich dem Autopiloten gegenüber und erfuhr, wie es dem Nexialisten ergangen war. Er landete seine FOR-E7 in unmittelbarer Nähe der FOR-B4, stieg aus und untersuchte die Felswand in der Umgebung der Stelle, an der die Öffnung entstanden und der Blau-Nakk aufgetaucht war. Der Autopilot hatte nicht hören können, was zwischen Siankow und dem Nakken gesprochen worden war. Da-

für wußte er zu berichten, daß Siankow durch die Öffnung im Felsgestein getreten war und diese sich kurz darauf geschlossen hatte. Seitdem fehlte sowohl von dem Nexialisten als auch von dem Blau-Nakken jede Spur.

Es gelang Sato Ambush nicht, die Öffnung wiedererstehen zu lassen. Er trug eine Waffe bei sich. Es wäre ihm wohl möglich gewesen, das Gestein zum Schmelzen zu bringen, aber gewaltsam wollte er sich nicht Zutritt verschaffen.

Also wartete er.

Jenseits der Öffnung im Felsen führte ein breiter, hell erleuchteter Korridor tiefer ins Gestein. Der Nakk glitt voraus. Boris Siankow folgte ihm, verunsichert und halb benommen. Jeder Mann auf Terra und sonstwo kann die Geschichte der CIMARRON, die im Jahr 1143 NGZ nach Neu-Moragan-Pordh vorgestossen war und dort nur noch Trümmer vorgefunden hatte. Trümmer und einen Blau-Nakken, der Perry Rhodan ein psionisches Duell lieferte, bei dem festgestellt

werden sollte, ob es sich bei dem Terraner tat-sächlich um einen Ritter der Tiefe handelte. Perry Rhodan hatte die Prü-fung bestanden. Daraufhin waren ihm von dem Nakken die Koordinaten des Einplanetensystems Borea/Ghathom genannt worden, wo er die Porleyter finden würde. Der Name des Nakken war Svindar gewesen, und das Duell hatte auf der äußersten Welt der Fünfplanetenanla-ge, auf Lydon, stattgefunden.

»Bist du derselbe Svindar, dem Perry Rhodan vor siebenundfünfzig Jah-ren begegnete?« fragte Boris Sian-kow.

Er befand sich zwei Meter hinter dem schwebenden Nakken und hatte keine Mühe mit diesem Schritt zu hal-ten. Aber Svindar antwortete nicht, auch nicht, als Boris seine Frage wie-derholte. Er tat so, als hätte er nichts gehört.

Etwa einen halben Kilometer weit zog sich der Korridor schnurgerade durchs nackte, nur oberflächlich po-lierte Felsgestein. Die Beleuchtung kam von Lumineszenzplatten, die in die Decke eingearbeitet waren. Es gab kein Anzeichen, an dem man hätte er-kennen können, ob es diesen Gang schon seit längerem gab - immerhin hatten die Porleyter Neu-Moragan-Pordh schon vor mehr als zwei Millio-nen Jahren besiedelt - oder ob er erst vor kurzem angelegt worden war. Auf jeden Fall endete er an einer kreisrunden Öffnung von etwa fünf Metern Durchmesser, durch die es jäh in die Tiefe ging. Svindar schwebte über dem runden Loch. Boris Sian-kow beugte sich ein wenig nach vorne und blickte hinunter. Die Wände des Schachts waren glatt und schienen von innen heraus zu leuchten. Das Licht spiegelte sich allenthalben und schuf eine verwirrende Optik, die es unmöglich machte zu erkennen, wie weit der Schacht abwärts führte.

»Folge mir«, sagte der Nakk, wie er es schon einmal getan hatte.

Langsam begann er, in die Tiefe zu sinken. Boris Sian-kow folgte ihm be-denkenlos. Er glaubte nicht, daß ihm Gefahr drohte. Wenn ihm jemand et-was anhaben wollen, dann wäre zum Zuschlagen schon mehr als ein-mal Gelegenheit gewesen.

Boris wußte später nicht mehr zu sa-gen, wie lange die Reise ins Innere des Planeten gedauert hatte. Die unheim-liche Stille und die eigenartigen Licht-verhältnisse verwirrten den Verstand. Als der Schacht schließlich endete und Boris wieder festen Boden unter den Füßen hatte, meinte er, er müßte in unmittelbarer Nähe des Mittel-punkts von Zhruut sein. Die Tempera-tur betrug angenehme 27 Grad. Von der Sohle des Schachtes fort führte ein kurzer Gang, der in einen Raum von fünf mal fünf mal fünf Metern mündete. Svindar glitt durch die Öff-nung und wich sofort nach rechts hin aus. Als Boris ihm folgte, sah er, daß auf dem Boden ein Kreis von mehre-ren Metern Durchmesser gezeichnet war. Der Kreis glühte in rubinroter Farbe. Die Kreisfläche war von einer Substanz erfüllt, die ebensogut eine Flüssigkeit wie ein Gas sein mochte. Sie schillerte in sämtlichen Farben des Spektrums und war in ständiger vibrierender Bewegung.

Aus der Ferne hörte Boris dumpfes Summen. Natürlich! Er befand sich tief im Innern des Planeten. In der Nä-he lagen die technischen Anlagen, die das Klima von Zhruut steuerten, die Umlaufbahn um Aerthan stabilisier-ten und den Energiehaushalt in Ord-nung hielten. Fasziniert starre er auf die vibrierende, schillernde Fläche.

Hinter ihm sagte Svindar:

»Du siehst den Ort. Wenn du etwas Greifbares gefunden hast, bring es hierher. Der Zugang steht dir jederzeit offen, solange du nur das Greifbare mit dir führst.«

Mühselig riß sich Boris vom An-blick der zitternden Substanz im In-nern des Kreises los.

»Was ist das - etwas Greifbares?«

Mit diesen Worten wandte er sich um. Aber da war niemand mehr. Svin-dar war verschwunden. Boris Sian-kow eilte zum Eingang und blickte hinaus in den Korridor. Auch dort war der Blau-Nakk nicht zu sehen. Er schien sich in nichts aufgelöst zu haben.

»Wenn du etwas Greifbares gefun-den hast, bring es hierher«, wiederhol-te Boris murmelnd Svindars Worte. »Und was geschieht dann? Lockert sich dann der Nebel, und ich kann die Wesen erkennen, die sich bisher im Dunst versteckt haben?«

Er erhielt keine Antwort. Er wartete noch ein paar Minuten in der Hoff-nung, daß der Nakk

vielleicht doch noch einmal auftauchte und er ihm ein paar Fragen stellen könnte. Aber es rührte sich nichts mehr in den Einge-weiden von Zhruut. Nur das Summen der fernen Maschinen und das Zittern der geheimnisvollen Substanz im In-nern des Kreises blieben.

Boris Siankow kehrte zum Anti-gravschacht zurück. Das künstliche Schwerefeld war inzwischen umge-polt worden und wies in die Höhe. Bo-ris schwebte aufwärts. Die Fahrt nach oben schien schneller zu vergehen als die Abwärtsfahrt. Insgesamt, stellte Boris anhand des Chronometers fest, als er den Schacht am oberen Ende verließ, hatte er 52 Minuten im Innern des Planeten zugebracht.

Die Felsentür öffnete sich bereitwil-ig vor ihm. Die Helligkeit des Tages, der sich allmählich der Mittagsstunde näherte, blendete ihn zunächst. Er hörte neben sich ein Geräusch und zuckte erschrocken zusammen.

»Keine Sorge«, sagte eine Stimme

auf terranisch. »Ich komme in freund-licher Absicht.«

Boris Siankow drehte sich zur Seite und erblickte Sato Ambush.

»Es ist kaum zu glauben, daß es so etwas gibt«, staunte Siankow, nach-dem er den Bericht des Pararealisten gehört hatte. »Das kann kein Zufall sein. Wer ist Sinta?«

»Wir wissen es nicht«, antwortete Sato Ambush. »Es ist, als wären ihre Diener in einem anderen Universum gefangen, dessen Wandung an einigen Stellen so dünn geworden ist, daß man von drüben in unseren Kosmos blicken kann und umgekehrt.«

»Aber nur blicken, und selbst das nicht besonders gut«, sagte Boris Siankow. »Die dünne Stelle in der Wand zwischen den Universen ist wie ... eine Gummihaut. Sie läßt opti-sche Eindrücke in beschränktem Um-fang passieren; aber materielle Objek-te hält sie zurück.«

»Ein guter Ansatz für eine Theorie«, nickte der Pararealist.

»Gut. Wir wissen nicht, wer Sinta ist; wir haben nur eine verschwomme-ne Ahnung von ihren Plänen, und mit ihren sogenannten Hilfstruppen kön-nen wir keine Verbindung aufneh-men«, faßte Boris zusammen. »Aber was hat es mit dem Greifbaren auf sich?«

»Es ist keineswegs gesagt, daß die Nebelwesen, die du gesehen hast, mit den Maanova identisch sind«, sagte Sa-to Ambush und schien damit Boris Siankows Frage zunächst auszuwei-chen. »Ich kann mir im Gegenteil vor-stellen, daß die beiden nur die Anbin-dung an Sinta miteinander gemein-sam haben. Sinta ist eine fremde Enti-tät, eine Macht, die ihren Sitz womög-lich auf dem Niveau der Super-intelligenzen oder gar der Materie-quellen hat. Die Nebelwesen sind ihre Hilfstruppen, denen sie den Auftrag gegeben hat, den Weg in ein anders Universum zu finden.«

»Warum zeigt ihnen Sinta den Weg nicht einfach?« fragte Boris. »Wenn sie auf einer so hohen Ebene wohnt, müßte ihr das doch leichtfallen.«

»Haben die Kosmokraten den Rit-tern der Tiefe erklärt, wie sie ihre Auf-gabe bewältigen sollen?« antwortete der Pararealist mit einer Gegenfrage. »Hat ES den Terranern den Weg nach Tarkan gezeigt? Die Denkweise der Überwesen funktioniert anders als die unsere. Sie hüllen sich in Rätselhaftig-keit und umgeben sich mit Geheim-nissen, die nur sie selbst verstehen. Aber laß uns zu deiner ursprünglichen Frage zurückkehren. Was hat es mit dem Greifbaren auf sich? Wir sehen die fremden Wesen durch einen Ne-bel. Der Nebel scheint mir der opti-sche Aspekt eines Hindernisses zu sein, das sie nicht überwinden kön-nen. Das Greifbare, wonach sie verlan-gen, ist ein Mittel, das ihnen helfen soll, die Barriere zu überspringen.«

»Wie müßte ein solches Mittel ausse-hen?« fragte Boris.

»Ich weiß es nicht. Ich werde dar-über nachdenken.«

»Eines macht mir sehr zu schaffen«, fuhr Boris fort. »Sie wollen also in unser Universum eindringen. Eine Barriere legt sich ihnen in den Weg, die sie nicht überwinden können. Aber es gelingt ihnen, in mein Computersystem einzudringen, einen Übersetzer zu programmieren und Dateien anzulegen. Sie dringen bis Svindar vor, zeigen ihm einen Ort tief im Innern des Planeten und machen ihm klar, daß dies der Punkt ist, an dem ich das Greifbare, das sie sich wünschen, hinterlegen soll. Wie gelingt ihnen das alles, wenn die Barriere doch so ganz und gar unüberwindbar ist?«

»Ich habe nur eine Vermutung«, antwortete der Pararealist mit feinem Lächeln. »Mit Sicherheit kann man in diesem frühen Stadium der Ermittlung noch nichts wissen. Der Syntron und der Nakk haben eines gemeinsam: Sie besitzen eine deutliche Affinität zum Fünf-D-Kontinuum. Der Syntron aufgrund seiner hyperenergetischen Mikrostrukturfelder, die sein eigentliches Innenleben ausmachen, der Nakk infolge seiner natürlichen Begabung. Vergiß nicht, daß Svindar zu den Blau-Nakken gehört, die noch von den Juatafu im Nachod as Qoor ausgebildet wurden! Er hat vorzüglich entwickelte und trainierte Sinne, mit denen er Vorgänge im Hyperraum beobachten kann.

Ich nehme an, daß die Nebelwesen sich bei ihrer Suche an fünfdimensionalen Energiebahnen orientieren. Bis zum Ursprungsort der Bahnen können sie vorstoßen, zum Beispiel in eigenen Computer oder bis zu Svindar. Aber dann führt der Weg nicht weiter. Ihr Auftrag lautet aber, als Vier-D-Geschöpfe in die Vier-D-Version eines anderen Universums vorzudringen. Was sie bisher erreicht haben, dient lediglich der Vorbereitung. Sie brauchen *das Greifbare*, um den Fünf-D-Strang zu verlassen und als reale Wesen im Standarduniversum zu erscheinen.«

Während er Sato Ambush zuhörte, hatten sich in Boris Siankows Bewußtsein die Unmrisse eines Plans gebildet. Es war noch keine feste Idee. Die Theorie, die dem Plan zugrunde lag, mußte erst noch in Einzelheiten erarbeitet werden. Aber er glaubte zu wissen, in welcher Richtung er forschen mußte.

Der Pararealist schien zu ahnen, was in ihm vorging. Er sagte:

»Ich spüre, daß du dir Gedanken machst, die unter Umständen zum Ziel führen könnten. Soweit es meine Zeit erlaubt, möchte ich gerne mit dir zusammenarbeiten. Ich glaube nämlich, daß du einer wichtigen Sache auf der Spur bist.«

Stolz schwelte Boris Siankows Brust. Solch ein Angebot von dem Mann, den er verehrte!

»Ich werde dich über jeden Schritt auf dem laufenden halten«, versprach er. »Dein Angebot ist mir eine Ehre.«

#### 4.

Es vergingen doch noch ein paar Tage, bis die FORNAX startbereit war. Besonders Paunaro, der auf einmal einen Hang zur Gesprächigkeit entdeckt zu haben schien, machte Vorschläge bezüglich der Konfiguration des technischen Geräts, die sinnvoll und vorzeitig erschienen und deshalb in Stileile noch verwirklicht wurden.

Am 25. Juni 1200 NGZ waren die Vorbereitungen abgeschlossen. An Bord der FORNAX befanden sich nur zwanzig Prozent der eigentlichen Besatzung. Der Rest war für die Dauer des Experiments auf die ODIN übergewechselt. Selbstverständlich nahmen Myles Kantor, Jan Ceribo und Boris Siankow am Flug in den Hyperdim-Attraktor teil. Mit ihnen flog eine Gruppe von Experten, die sich in mehreren wissenschaftlichen Disziplinen einen Namen gemacht hatten. Boris Siankow hatte zwar schon seit langem gewußt, daß er während dieses Unternehmens an Bord der FORNAX sein würde, aber ausgerechnet jetzt kam ihm die Sache recht ungelegen. Er hatte sich in den vergangenen Tagen jede Sekunde seiner Freizeit mit der Theorie beschäftigt, die ihm auf Zhrut in den Sinn gekommen war. Er war, so meinte er, der Lösung des Problems nahe. Der Vorstoß in den Hyperdim-Attraktor würde ihn ein paar Tage kosten. Das war viel Zeit für einen, dem Wissbegierde und Forscherdrang in der Seele brannten. Mit Sato Ambush über seine Fortschritte zu sprechen, dazu hatte es keine Gelegenheit gegeben. Der Pararealist steckte bis über beide Ohren in den Vorbereitungen der FORNAX-Expedition.

ES selbst blieb auf der ODIN zurück; aber er war zusammen mit Lingam Tennar und Paunaro verantwortlich für die Bedienung des Hy-perdim-Resonators, mit dessen Hilfe eine Sicht- und Sprechverbindung zur FORNAX aufrechterhalten werden sollte. Boris Siankow auf der anderen Seite trug die Verantwortung für das Zusatzgerät, das zugleich Sender und Empfänger war. Für Boris hatte man in unmittelbarer Nähe der Zentrale ein Labor eingerichtet, in dem er un-gestört seines Amtes walten konnte. Das Zusatzgerät, Resonanz-Modulator genannt, war an das Kommunikationssystem der FORNAX gekoppelt, so daß die Sendungen, die zwischen dem Resonator und dem Modulator hin und her gingen, an jeder beliebi-gen Stelle im Schiff empfangen wer-den konnten.

Der erste Vorstoß der FORNAX sollte lediglich den Nachweis erbrin-gen, daß das Experimentalsschiff im Innern des Lokalen Attraktors navi-gieren, operieren und Beobachtungen anstellen konnte. Der Aufenthalt un-terhalb des Ereignishorizonts war auf dreißig Standardminuten begrenzt. Da man nicht wußte, wie sich der Zeit-ablauf im Attraktor von dem des Stan-darduniversums unterschied, wollte man kein Risiko eingehen. Es durfte nicht geschehen, daß man Stunden hinter dem Horizont verbrachte und dann in einen 4-D-Kosmos zurück-kehrte, in dem inzwischen etliche Jah-re vergangen waren.

Um 15.21 Uhr Terrania-Zeit verließ die FORNAX ihren bisherigen Stand-ort. Mit Maximalbeschleunigung stieß sie auf die zentrale Zone des Hyper-dim-Attraktors zu. Zum frühestmögli-chen Zeitpunkt sank sie durch den Metagrav-Vortex und tauchte noch in derselben Sekunde in zweieinhalf Lichttagen Entfernung wieder auf. An Bord der ODIN wurde folgender Hy-perfunkspruch empfangen:

»FORNAX klar. Alles wohlau. Vek-torierbarer Grigoroff aus Strangeness jenseits des Ereignishorizonts kali-briert. Wir stoßen vor. Haltet uns die Daumen.«

Wenige Minuten später verschwand der Reflex des Experimentalsschiffs von den Bildern der Ortung. Das gro-ße Warten begann.

Sato Ambush, Paunaro und Lingam Tennar hatten den Hyperdim-Resona-tor in Betrieb genommen. Wenige Se-kunden nachdem die FORNAX den Wahrnehmungsbereich der Orter ver-lassen hatte, begannen sie zu funken.

Fasziniert starnte Boris Siankow auf die beiden Darstellungen, die vor ihm aufgeblendet waren. Die linke zeigte das Sternengewimmel nahe dem Zen-trum des Kugelsternhaufens M 3, wie es von den Geräten der vierdimensio-nalen optischen Beobachtung wahrge-nommen wurde. Vom Hyperdim-At-traktor war auf diesem Bild nichts zu sehen. Das Videofeld zur Rechten präsentierte die Daten, die von der Hyper-tastung erfaßt wurden. Das Bild wur-de beherrscht von einer eisgrauen, zer-klüftet wirkenden Fläche. Was immer die Fläche darstellte, es wirkte riesig, gigantisch, erdrückend. Tiefe Schrün-de liefen vielfach gezackt über den grauen Hintergrund. Schluchten und Abgründe gähnten, hier und da von düsterem, waberndem Nebel erfüllt, als bliese ein kräftiger Wind Schnee-wolken vor sich her.

Boris schauderte. Ihm war unheim-lich zumute. So wie ihm mochte es in längst vergangener Zeit den Männern der christlichen Seefahrt ergangen sein, als sie aus dem Dunst voraus plötzlich einen riesigen Eisberg auf-tauchen sahen.

Was der Nexialist sah, war die fünf-dimensionale Strahlung, die vom Er-eignishorizont des Hyperdim-Attrak-tors ausging. Warum der Horizont so voller Risse und Klüfte war, anstatt den Anblick homogener Glätte zu bie-ten, war Boris nicht klar.

Über Interkom kamen die Geräu-sche der Zentrale. Computerservos plärerten Statusmeldungen.

»Beschleunigung nominal.«

»Metagrav-Vortex steht.«

Myles Kantors Plan sah nicht vor, daß die FORNAX sich einfach durch den Ereignishorizont des Attraktors fallen ließ. Eine solche Vorgehenswei-se wäre ihr wegen der mörderischen

Gravitationsgradienten in unmittelbarer Nähe des Horizonts trotz aller Vorsichtsmaßnahmen womöglich sehr schlecht bekommen. Das Schiff würde vielmehr unmittelbar vor dem Ereignishorizont noch einmal in den Hyperraum eintreten, als plane es einen konventionellen Flug.

Der einzige Unterschied war, daß die Kontrolle des Bewegungsablaufs jetzt bei dem vektorierbaren Grigoroff-Projektor lag. Der Projektor war auf den Strange-ness-Wert kalibriert, den man aus dem hyperenergetischen Emissionsmuster des Lokalen Attraktors errechnet hat-te. Zum gegebenen Zeitpunkt würde der vektorierbare Grigoroff die Tätig-keit einstellen. Damit erlosch das Hüllfeld, die Grigoroff-Schicht, die der FORNAX während des Fluges durch den Hyperraum ihren eigenen Mikrokosmos zuwies. Das Schiff wurde infolgedessen aus dem 5-D-Kontinuum zurück in den 4-D-Raum geschleudert. Wenn der Strangeness-Wert richtig ermittelt worden war - woran Myles Kantor keine Sekunde lang zweifelte -, dann mußte sich die FORNAX nach dem Auftauchen im Innern des Lokalen Attraktors be-finden.

»Tauchmanöver: T minus fünf-zehn.«

Boris Siankow war nicht sonderlich wohl zumute. Er hörte, wie die verbleibenden Sekunden abgezählt wurden, und wünschte sich, er könnte die Uhr anhalten.

»Eintauchen ... jetzt!«

Das Gewimmel der Sterne verschwand. Die eisige Fläche mit den Schründen, Klüften, Löchern und Schluchten löste sich auf. Auf beiden Bildflächen war jetzt das eintönige, konturlose Grau zu sehen, das die Signatur des Hyperraums darstellte.

Boris Siankow nahm die letzten Einstellungen am Resonanz-Modulator vor. In wenigen Sekunden hoffte er die ersten Signale von der ODIN zu empfangen.

»Rückkehr nach vier-D: T minus zehn.«

Bange starnte der Nexistierende bei-den Videofeldern an. Es war eine Sache, sich theoretisch mit der Möglichkeit vom Raumschiffsreisen durch Strukturrisse zu befassen, und eine ganz andere, eine solche Reise wirklich zu unternehmen.

»Vier-D ... jetzt!«

Ein Ruck fuhr durch den mächtigen Leib des Schiffes. Boris Siankow fühl-te sich nach vorne gerissen. Fassungs-los musterte er die beiden Bildflächen. Sie zeigten beide dasselbe: tiefe, undurchdringliche

Finsternis. Nicht ein einziger Lichtpunkt war zu sehen. Im Innern des Hyperdim-Attraktors gab es keine Sterne und keine hyperenergetische Strahlung.

Eine vertraute Stimme schreckte ihn aus der Benommenheit.

»FORNAX, bitte melden! Hier spricht ODIN.«

Boris sah auf. Der Resonanz-Modulator war ein simples Gerät, das Lin-gam Tennar in aller Eile zusammengebastelt hatte. Es besaß einen fest eingebauten Bildschirm. Auf dem Bildschirm war eine schmächtige Gestalt mit einem großen Kopf zu sehen. Das Bild war verschwommen. Schlieren wanderten hin und her. Unaufhörlich flackerten und zuckten Störungen.

»ODIN, ich empfange dich einiger-maßen deutlich«, sagte Boris Sian-kow. »Kannst du mich hören?«

»Hören schon«, kam die Antwort des Pararealisten. »Mit dem Sehen allerdings hat's seine Probleme.«

»Grigoroff-eins instabil«, wurde über Interkom gemeldet.

»Grigoroff-zwei ist bereit zu über-nehmen.«

Das Schiff schüttelte sich. »Was ist da los?« rief Sato Ambush. »Ich kann dich kaum verstehen!«

»Ich habe nichts gesagt«, antwortete Boris Siankow hastig und klammerte sich instinktiv mit beiden Händen an die Armstützen seines Sessels. »Ich glaube, wir kriegen Probleme.«

Die Meldungen der Servos folgten jetzt so dicht aufeinander, daß man sie kaum mehr voneinander trennen konnte. Die FORNAX bockte wie ein wildes Pferd. Die Andruckabsorber

brachten es nicht mehr fertig, die Er-schüttungen rechtzeitig zu neutrali-sieren. Auf den beiden Bildflächen, die bisher in schwärzester Finsternis geglänzt hatten, tummelten sich bunte Leuchterscheinungen, die wie Irrwi-sche hin und her tanzten.

Plötzlich riß das Geschnatter der Servos ab. Eine halbe Sekunde lang war nur das Rumpeln des konvulsi-visch zuckenden Schiffskörpers zu hören. Dann tönte aus den Empfan-gern Myles Kantors Stimme, klar und ungewöhnlich laut. »Wir haben uns übernommen«, hörte Boris Siankow. »Der Hyperdim-At-traktor will uns nicht haben. Wir keh-ren ins Standarduniversum zurück.«

Die Beleuchtung flackerte. Der Bildschirm des Resonanz-Modulators war erloschen. Es gab keine Verbin-dung mit der ODIN mehr. Das Beben des Schiffskörpers wurde von Sekun-de zu Sekunde intensiver. Überbean-spruchtes Material knirschte und kreischte. Die Deckenbeleuchtung fiel vollends aus. Die grellen Miniatur-leuchtkörper der Notbeleuchtung traten automatisch in Tätigkeit.

Boris Siankow rann der Schweiß übers Gesicht, troff ihm in die Augen, tropfte von der Nasenspitze. Boris Siankow hatte Angst um sein Leben. Seine Gedanken drehten sich, von Panik getrieben, im Kreis. Er schrie vor innerer Not.

Und da, mitten im panischen Stru-del der Todesfurcht, im Chaos der Hilflosigkeit, kam Boris Siankow der Gedanke, um den er seit Tagen gerun-gen hatte. Er kannte plötzlich die Lö-sung des Problems. Wenn dieser Kahn von einem Raumschiff, der in allen Fugen zeterte und ächzte, nur die Kraft aufbrächte, die Hölle des Loka-len Attraktors zu bezwingen und ins Standarduniversum zurückzukehren, dann wäre Boris in der Lage, den Ne-belwesen zu geben, wonach sie verlangten. Er wußte mit einemmal, wie *das Greifbare* beschaffen zu sein hatte!

So wunderbar arbeitet der mensch-liche Geist, daß ihm ausgerechnet im Augenblick der tiefsten Verwirrung, auf dem Höhepunkt der Todesangst die Ideen kommen, nach denen er in der Zeit der Muße und der inneren

Ausgeglichenheit vergebens gesucht hat.

»Ich bitte euch! Laßt uns das hier durchstehen«, flehte Boris Siankow, »und ich zeige euch den Weg zu Sinta!«

Sein Stoßgebet wurde erhört. Das mörderische Rütteln und Stampfen hörte auf. Die Klagelaute des gepei-nigten Schiffsleibs verstummen. Je-mand sagte über Interkom: »Wir ha-ben's geschafft!« Aber Boris erkannte die Stimme nicht. Er rieb sich den Schweiß aus den brennenden Augen und sah auf.

Die Bildfläche zur Linken zeigte die Fülle der Sterne, die das Zentrum von M 3 bevölkerten. Im Videofeld zur Rechten war die eisgraue, von Schrün-den durchzogene Wand zu sehen. Die vielen Schluchten und Einschnitte schrumpften schnell. Die FORNAX entfernte sich mit Höchstbeschleuni-gung von dem Ort, der ihr um ein Haar zum Verhängnis geworden wäre.

Grau im Gesicht, aber von unendli-cher Erleichterung erfüllt, lehnte Bo-ris Siankow sich mit einem tiefen Seufzer weit in seinem Sessel zurück. Unverzüglich begann er, seine weitere Vorgehensweise zu planen.

Aus dem Bericht der Schadens-erfassung ging hervor, daß die FOR-NAX nur minimale strukturelle Schä-den davongetragen hatte, deren 'Besei-tigung mühelos von den Selbstreparaturmechanismen

des Experimental-schiffs bewältigt werden konnte. Im-merhin bedeuteten jedoch selbst ge-ringfügige Schäden einen Rückschlag für Myles Kantor, der behauptet hatte, der Vorstoß ins Innere des Hyperdim-Attraktors wäre gänzlich ohne Risiko. Das Team verlor keine Zeit. Von der ODIN kamen an Bord von zwei Raum-linsen Perry Rhodan, Sato Ambush, Paunaro und die beiden Haluter. Sie hatten sich offenbar vor der Rück-kunft der FORNAX schon untereinan-der abgesprochen; denn sie hatten präzise Vorstellungen davon, wie von jetzt an weiter vorgegangen werden sollte. Das ging aus den Worten her-vor, mit denen Sato Ambush die Be-sprechung eröffnete.

»Der Flug der FORNAX hat bewiesen, daß mit den Mitteln der galaktischen Technik eine Untersuchung des Hyperdim-Attraktors nicht möglich ist. Die Gefahr für Mannschaft und Schiff ist zu groß. Es gibt nur eine einzige Alternative. Die Einzelheiten dazu haben Paunaro und ich entwickelt. Ich möchte sie euch vortragen.\*

Myles Kantor sah unglücklich aus.  
»Im Grunde genommen hast du unrecht«, hielt er dem Pararealisten entgegen. »Die galaktische Technik ist sehr wohl in der Lage, das Problem zu lösen. Im Prinzip ist unsere Vorgehensweise verwendbar. Sie muß nur in gewisser Hinsicht verfeinert werden. Das ist der Haken, und dann spielt es plötzlich keine Rolle mehr, ob du recht oder unrecht hast: Um die Verfeinerungen anzubringen, brauchen wir Zeit; Zeit aber haben wir nicht.«

Sato Ambush nickte.

»Es will niemand bestreiten, daß du mit deinem Team hervorragende Arbeit geleistet hast«, sagte er freundlich. »Wie du sagst: Euer Prinzip ist gut. Aber uns steht die TARFALA zur Verfügung, die ohne Mühe oder besondere Vorbereitungen Ereignishorizonte durchqueren und im Gebiet jenseits der Horizonte operieren kann. Paunaro hat sich bereit erklärt, den Vorstoß ins Innere des Hyperdim-Attraktors zu unternehmen und den Strukturriß zu vermessen. Er wird begleitet von unseren Freunden Icho To-lot und Lingam Tennar.«

»Und du?« fragte Myles Kantor verwundert.

»Ich bleibe hier«, antwortete der Pararealist. »Ich bediene den Hyperdim-Resonator und halte Verbindung mit der TARFALA.«

Jan Ceribo gab ein spöttisches La-chen von sich. Es klang wie Hundegeläut.

»Dir scheint das Unternehmen auch nicht allzu sicher zu sein, wie?« fragte er.

Sato Ambushs Gesicht wirkte steinern.

»Halt den Mund, Jan!« wies Myles Kantor den Wissenschaftler ärgerlich zurecht. »Sato weiß, was er tut.«

Der Pararealist verneigte sich in My-les' Richtung.

»Ich danke dir«, sagte er mit leiser Stimme. Dann fuhr er, an die Allgemeinheit gewandt, fort: »Der Flug der FORNAX hat bewiesen, daß der Resonator benutzt werden kann, um die Kommunikation mit dem Schiff, das sich jenseits des Ereignishorizonts befindet, aufrechtzuerhalten. Es besteht sogar die Möglichkeit, daß der Resonator in der Lage ist, der TARFALA, falls sie in Gefahr gerät, einen Rückweg ins Standarduniversum zu bahnen. Für diese beiden Aspekte bin ich verantwortlich. Boris Siankow wird mich unterstützen.« Jan Ceribo war die Lust an weiteren

gehässigen Bemerkungen vergangen. Myles Kantor erkundigte sich:

»Wann bricht die TARFALA auf?«

»In wenigen Stunden. Es gibt kei-nen Grund, warum wir noch mehr Zeit verlieren sollten. Den genauen Starttermin wird Paunaro noch be-kanntgeben.«

Weiter gab es vorläufig nichts zu sa-gen. Perry Rhodan kehrte einstweilen zur ODIN zurück.

Lingam Tennar kümmerte sich um die Überführung des Resonanz-Modulators von der FORNAX zur TARFALA. Icho Tolot, Sato Ambush und der Nakk blieben zunächst in der FORNAX. Wenn Pau-naro den günstigsten Termin für den Start des Dreizackschiffes errechnet hatte, würden er und der Haluter sich an Bord der TARFALA begeben.

Boris Siankow wartete, bis Jan Ceri-bo sich entfernt hatte. Was er mit Sato Ambush zu besprechen hatte, ging ihn nichts an. Er näherte sich dem Para-realisten, der sich gerade mit Myles Kantor unterhielt. Er mußte eine Zeit-lang warten, bis Ambush auf ihn auf-merksam wurde. Boris hatte keine Ge-duld mehr. Er wollte seine Neuigkeit unbedingt loswerden, und zwar sofort.

»Ich glaube, ich habe die Lösung«, sprudelte er hervor. »Du erinnerst dich: das Greifbare? Es war eigentlich ganz einfach. Man muß nur...«

Sato Ambush machte eine Geste, die Boris Siankows Redefluß abrupt zum Halten brachte.

»Wir unterhalten uns später dar-über«, sagte er nicht unfreundlich, aber doch recht ernst. »Im Augenblick habe ich noch ein paar Dinge mit My-les zu besprechen.«

Boris wandte sich ab. Er fühlte sich gekränkt. Hatte er inmitten fürchter-lichster Todesangst, als er glaubte, die FORNAX müßte jeden Augenblick auseinanderbrechen, einen genialen Geistesblitz gehabt, nur um sich jetzt auf die Seite schieben zu lassen?

Mochte der Pararealist für wichtig halten, was immer er wollte, Boris Siankow würde sich eben allein an die Arbeit machen.

Es dauerte eine Zeitlang, bis Sato Ambush sich daran erinnerte, daß der Nexialist ihn hatte sprechen wollen. Boris Siankow hatte einen aufgereg-ten Eindruck gemacht. Er war voller Ungeduld gewesen und hatte von ei-ner Lösung gesprochen, die das Grei-bare betraf. Sato versuchte, Boris zu erreichen. Er rief in seinem Privatquartier und im Computerlabor an. Er ließ den Ne-xialisten ausrufen. Aber Boris meldete sich nicht. Schließlich machte Sato Ambush sich zu Fuß auf die Suche.

Am ehesten würde er Boris Sian-kows Spur im Labor finden. Dort ver-brachte er den größten Teil des Tages. Sato Ambush betrat den kleinen Raum. Der Servo schwieg unter der Decke, kam aber, als er den Eintritt eines Besuchers registrierte, sofort herabgeglitten und nahm seinen übli-chen Standort am Kopfende der Kon-sole ein. Neben der Konsole stand ein langgestreckter Tisch, auf dem zahl-reiche Instrumente in bunter Unord-nung herumstanden. Eines davon war auseinandergenommen worden. Wahrscheinlich hatte Boris es reparie-ren wollen.

»Wohin ist er gegangen?« fragte Sa-to Ambush kurz angebunden.

»Er hat es mir nicht gesagt«, antwor-tete der Servo.

»Wie lange ist er schon weg?«

»Einunddreißig Minuten zwanzig Komma fünf Sekunden.«

»Was hat er hier getan, bevor er ging? Hat er mit dem Syntron gear-beitet?«

»Nein. Er hat den Kasten dort aus-einandergenommen.«

»Zu welchem Zweck?«

»Das weiß ich nicht. Er war insge-samt knapp eine Stunde hier. Wäh-rend dieser ganzen Zeit hat er kein einziges Wort gesprochen.«

»Ist es dieser Kasten?« fragte Sato Ambush und legte die rechte Hand auf die Sammlung von Bruchstücken des Geräts, das ihm bei seinem Eintritt aufgefallen war.

»Ja«, bestätigte der Servo.

Auf Satos Befehl glitt ein Stuhl her-an. Er ließ sich nieder. Das Gerät war einfach genug zu identifizieren. Es handelte sich um einen Verstärker für hyperenergetische Mikrowellenstrahlung,

also für Strahlung im Frequenzbereich 10 bis 100 MHeef. Der Verstärker war ein Allerweltsgerät, kompliziert zwar in der Funktionsweise, aber billig in der Herstellung. Selbst einem Träumer wie Boris Siankow wäre nicht eingefallen, ein solches Gerät zu reparieren. Er hätte sich einfach ein neues beschafft.

Repariert hatte er den Verstärker also nicht. Was hatte er sonst mit ihm angefangen? Sato Ambush begann, die Einzelteile zu sortieren. Das Gerät war, wie schon bemerkt, billig in der Herstellung, aber kompliziert im Aufbau. Der Pararealist brauchte fast eine Viertelstunde, um festzustellen, daß dem Verstärker ein wichtiger Bestandteil abhanden gekommen war. Es fehlte ihm ein Steuermodul, das vierdimensionale Input-Signale so umwandelt, daß sie die fünfdimensionale Mikrowellenstrahlung in der gewünschten Weise beeinflussen konnten.

Das Kernstück des Steuermoduls war ein Howalgoniumkristall. Sato Ambush schob den Stuhl ein wenig zurück. Er war mit einemmal sehr nachdenklich geworden. Was wollte Boris Siankow mit einem Stück Howalgonium? Natürlich war es möglich, daß er sich hier ganz umsonst den Kopf zerbrach und der Howalgonium-kristall mit der Suche nach dem Greifbaren überhaupt nichts zu tun hatte. Aber er glaubte es nicht. Irgendwo bestand

da ein Zusammenhang. Er brauchte sich nur in die Gedanken des Nexialisten zu versetzen.

Das konnte so schwer nicht sein.

Es fiel ihm wie Schuppen von den Augen. Er selbst hatte Boris Siankow den Weg gewiesen! Er hatte ihm erklärt, daß die Nebelwesen bis zum Ende der fünfdimensionalen Stränge, die aus ihrem Kosmos ins Standarduniversum führten, vordringen konnten. 5-D-Effekte zeigten ihnen den Weg; aber sie brauchten *das Greifbare*, um den Weg auch gehen zu können. Das Greifbare mußte etwas sein, das Fünf-dimensionales mit Vierdimensionalem verband. Wie herrlich einfach und geradlinig der Gedankengang war! Nachdem der Nexialist einmal zu dieser Erkenntnis gelangt war, hatte es ihm nicht mehr schwerfallen können, die Lösung des Problems zu erkennen. Howalgonium! Ein 5-D-Strahler und dennoch ein reales, in der 4-D-Welt existierendes Objekt. »Es war eigentlich ganz einfach«, hatte Boris Siankow gesagt, und damit hatte er recht. Man mußte nur logisch zu denken verstehen.

Eines allerdings hatte Boris übersehen. Für das, was er jetzt vorhatte, war es noch viel zu früh. Er ging ein unkalkulierbares Risiko ein, wenn er den Nebelwesen jetzt schon gab, wonach sie verlangten. Beim Gedanken an das Unheil, das der Nexialist durch sein voreiliges Handeln womöglich heraufbeschwor, lief es Sato Ambush kalt über den Rücken.

»Verbinde mich mit der Steuerbord-Hangarschleuse!« befahl er dem Servo.

Der robotische Hangarbeiter erkannte ihn sofort wieder. Diesmal gab es kein mühseliges Kramen in Personaldaten.

»Hat Boris Siankow mit einem seiner Boote vor kurzem das Schiff verlassen?« fragte der Pararealist.

Der Hangarbeiter war mit der saloppen Ausdrucksweise organischer Wesen vertraut. Er wußte, daß »vor kurzem« soviel wie »innerhalb der letzten drei Stunden« bedeutete.

»Das ist der Fall«, antwortete er.

»Welches Boot hat er benutzt?«

»DieFOR-B4.«

»Kannst du das Boot rufen?«

»Ja.«

»Ruf es an! Schalte die Verbindung hierher!«

Eine halbe Minute verstrich. Dann meldete der Hangarbeiter:

»Es kommt keine Verbindung außer mit dem Autopiloten zustande. Das Boot ist auf Zhruut gelandet. Boris Siankow befindet sich nicht mehr an Bord. Der Autopilot hat ihn aus der Sicht verloren.«

Sato Ambush, sonst die Unerschütterlichkeit in Person, empfand einen Anflug von Panik. Boris Siankow trug üblicherweise die leichte Bordkombination, die nicht mit automatisch arbeitenden Kommunikationsgeräten ausgestattet war. Man konnte ihn über Funk nicht erreichen, es sei denn, er hätte seinen Mikrokom zufällig gerade eingeschaltet.

»Stell ein Boot für mich bereit!« trug der Pararealist dem Hangarmeister auf. »Ich muß auf dem schnellsten Weg nach Zhruut. Versuch weiterhin, Verbindung mit Boris Siankow zu bekommen. Wenn er sich meldet, sag ihm, er soll sich nicht rühren, ehe er nicht mit mir gesprochen hat.«

»Verstanden. Wird ausgeführt.«

Boris Siankow hatte es nicht besonders eilig. Im Gegenteil, er drosselte die Geschwindigkeit der FOR-B4, weil ihm Gedanken durch den Kopf gingen, die er zu Ende gedacht haben wollte, bevor er auf Zhruut landete.

Er hatte das kleine Stück Howalgo-niumkristall zur Hand genommen und drehte es zwischen den Fingern. Glitzernd und funkelnd spiegelte sich die Beleuchtung in den Facetten des kostbaren Materials. Wie würden die Nebelwesen reagieren, wenn er das Howalgoniumstück im Zentrum des Kreises in jenem subplanetarischen Raum deponierte? Beseitigte der Kriegsstall die Nebelwand? Öffnete er den Weg ins Standarduniversum?

Boris war begierig darauf, die Fremden kennenzulernen. Vermutlich gab es bei der Verständigung keine Schwierigkeiten. Die Nebelgeschöpfe hatten in einem Syntron einen Über-setzer programmiert. Ohne Zweifel hatten sie eine Kopie des Programms an sich genommen. Wahrscheinlich besaßen sie Translatoren, wie sie auch in der galaktischen Raumfahrt benutzt wurden. Imo hieß die Sprache der Nebelgeschöpfe. Boris Siankow hätte gerne gewußt, wie sie sich selbst nannten.

Diesmal erhielt er kein Peilsignal, als er in den Orbit über Zhruut einschwenkte. Das wunderte ihn nicht. Er war schon einmal hiergewesen, und Svindar, der Blau-Nakk, verließ sich darauf, daß er die Koordinaten seines Landeplatzes im Bordrechner gespeichert hatte. Die FOR-B4 fand den langgestreckten Gebirgszug, an dessen Fuß sich die porleytische Rui-nenstätte ausbreitete, ohne Schwierigkeit. Es war Nachmittag, als das Boot landete. Die Sonne schien von Südwesten her an den Bergwänden entlang. Es gab keinen Schatten mehr. Boris Siankow mußte den Helm seiner Kombination schließen und die Klimatisierung in Betrieb setzen. Er atmete auf, als kühle, frische Luft ihm übers Gesicht zu spülen begann.

Er schritt an der Felswand entlang. Die Stelle, an der sich der getarnte Eingang befand, hatte er sich gut ge-merkt. Er erwartete nichts anderes, als daß Svindar ihm sofort öffnen würde. Aber es vergingen fünf Minuten, es vergingen zehn Minuten, ohne daß sich im Gestein etwas rührte.

Boris ging ein paar Meter auf urid ab. Vielleicht hatte er sich doch geirrt, und der Eingang lag an einer anderen Stelle. Er blieb erfolglos. Erst nach einer

knappen halben Stunde schob sich genau an dem Ort, an dem Boris sich ursprünglich postiert hatte, ein über-mannshohes Stück Felsgestein erst bergeinwärts, dann zur Seite und gab den Blick in den hell erleuchteten Gang frei, den der Nexialist von seinem vorigen Besuch her kannte.

Unter der Öffnung stand Svindar. »Du bist gekommen, um das Greifbare zu bringen?« fragte er.

»Ja.« Boris Siankow hatte den Helm inzwischen wieder geöffnet.

»Ich spüre es. Du hast die richtige Wahl getroffen. Folge mir!«

Der Blau-Nakk wandte sich um und schwebte davon. Kein Wort verlor er darüber, warum Boris Siankow so lange hatte warten müssen. Boris stellte ihm einige Fragen. Er wollte so vieles wissen:

»Was wird geschehen, wenn ich das Greifbare in der Felsenkammer ablege? Wissen die Nebelwesen, daß ich komme? Auf welche Weise verständigen sie sich mit dir? Kannst du sie sehen? Wer ist Sinta? Warum bist du immer noch in Neu-Moragan-Pordh? Warten die Porleyter darauf, daß ein Ritter der Tiefe hier erscheint?«

Er hätte ebensogut ein Selbstgespräch führen können. Svindar antwortete nicht. Stumm glitt er voraus. Als sie den Antigravschacht erreicht hatten, schwebte er über den Rand der

Schachtmündung hinaus und ließ sich in die Tiefe sinken. Boris Sian-kow folgte ihm. Er hatte inzwischen eingesehen, daß es sinnlos war, mit dem Nakken eine Unterhaltung füh-ren zu wollen. Der Rest der Reise ver-lief in tiefem Schweigen.

Geraume Zeit später standen sie in der Felsenkammer. Boris zögerte. Er hörte das dumpfe Rumoren der Ma-schinen. Boris Siankow ging ein zu-sätzliches Licht auf. Die Maschinen ar-beiteten auf fünfdimensionaler Basis. Wahrscheinlich verkörperten sie die Endpunkte von 5-D-Strangen, in de-nen die Nebelwesen reisen konnten. Svindar mit seinen höherdimensiona-len Fahigkeiten war ein zusätzlicher Anreiz für die Nebelgeschopfe gewe-sen, nach Zhruut zu kommen. Aber die eigentlichen Wegbereiter waren die porleytischen Maschinen gewesen.

»Worauf wartest du?« fragte Svindar.

Unsicher deutete Boris auf den Kreis, in dem die wabernde, standig hin- und herfließende Substanz nicht zur Ruhe kommen wollte.

»Dort hinein?« fragte er.

»Wirf!« rief der Nakk. »Es ist nicht ratsam, mit dem Quarr in Beruhrung zu kommen.«

Quarr, nahm Boris an, war die wal-lende gasförmige oder flüssige Mate-rie, die das Innere des Kreises erfüllte. Er holte den Howalgoniumkristall aus der Tasche seiner Kombination. Unschlüssig wog er das kostbare Mineral eine Zeitlang in der Hand. Svindar schien ungeduldig zu werden.

»Wirf!« schrillte es aus einer Sicht-sprechmaske.

Boris Siankow schleuderte den Kri-stall von sich, als hätte er sich daran die Finger verbrannt. Etwas Unerwar-tetes geschah: Das Howalgonium-stück verschwand nicht etwa in dem wallenden, wabernden Quarr. Es blieb vielmehr obenauf liegen. Es strahlte heller, als Boris ein Stück Howalgo-nium je hatte strahlen sehen, und die Intensität des Glanzes nahm von Se-kunde zu Sekunde zu. So fasziniert

war der Nexialist vom Anblick des leuchtenden Minerals, daß er zunächst nicht bemerkte, was auf der anderen Seite des Quarr-Kreises geschah.

Ein eigenartiger Laut, den Svindar von sich gab, schreckte ihn auf. Er blickte über den Kreis hinweg. Im Hintergrund der Felsenkammer stie-gen Nebelschwaden aus dem Boden und begannen, den Raum zu füllen. Eigenartige Gerausche waren zu ho-ren: Scharren, Kratzen, das Drohnen schwerer Schritte, die Laute rauher, heiserer Stimmen. Die Gerausche ka-men naher. Boris wich unwillkürlich zurück. In-mitten des Nebels war Bewegung ent-standen. Schattenhaft tauchten Ge-stalten auf, wankend, den Körper zu eigenartiger Haltung verrenkt. Die Stimmen waren noch lauter gewor-den. Boris Siankow verstand nicht, was die Fremden sprachen. Aber die Art, wie sie einander angrunzten und anfauchten, erschien ihm abstoßend. Er begann zu ahnen, daß er einen ge-waltigen Fehler begangen hatte.

Der Nebel riß auf. Eine der Gestal-ten kam zum Vorschein. Aber jetzt übersturzten sich die Ereignisse so schnell, daß Boris keine zusammen-hangenden Eindrücke mehr aufneh-men konnte. Er hörte einen heiseren Schrei. Eine Strahlwaffe entlud sich knallend. Ein greller, daumendicker Energiestrahl stand plötzlich in der unterirdischen Kammer. Svindar er-schien wie in einen Flammenmantel gehüllt. Er rührte sich nicht. Er gab keinen Laut von sich. Als die Flammenhülle

erlosch, war nur noch ein Brandfleck am Boden von dem Blau-Nakken ubrig.

»Deckung!« schrie irgend jemand auf interkosmo.

Boris Siankow ließ sich einfach fal-len. Er schlug hart auf, und einen Atemzug lang war er nahe daran, das Bewußtsein zu verlieren. Er erlebte das Geschehen, das sich ringsum ab-spielte, wie in einem Traum. Das fahl-grüne Strahlenbündel eines Desinte-grators stach über ihn hinweg durch die hocherhitzte Luft. Der Fremde hatte zu taumeln begonnen. Aber der Schuß galt nicht ihm. Er war auf den leuchtenden Howalgoniumkristall gezielt, der immer noch im Quarr schwamm.

Das Mineral verdampfte. Es wurde zu glitzerndem Staub, der hältlos da-vontrieb. Im Hintergrund

der Kam-mer erhob sich wutendes Geheul. Der Nebel, der vor Sekunden noch auf dem Ruckzug gewesen zu sein schien, hatte sich konsolidiert. Dunstschwa-den waberten an dem Ungeheuer em-por, das den Nakken getötet hatte. Die Umrisse wurden undeutlich. Das Ge-heul verlor an Lautstärke. Nach einer knappen Minute war nichts mehr da-von zu hören. Der Nebel hielt sich noch eine Zeitlang, dann versank er im Boden. Die Felsenkammer sah wie-der so aus wie zuvor. Nein, nicht ganz. Da war der Brand-fleck, dei von Svindars Tod kündete. Der Kreis in der Mitte des Raumes wurde nach wie vor von einer leuch-tendroten Linie umgrenzt. Aber das Quarr im Innern des Kreises war ver-schwunden. Verschwunden war auch der Howalgoniumkristall. Achzend richtete Boris Siankow sich auf. Er wälzte sich auf die Seite und stemmte sich auf den Ellbogen in die Höhe. Vor ihm stand Sato Ambush. Er hielt die schußbereite Waffe noch in der Hand.

»Nicht eine Zehntelsekunde langer hatten wir warten dürfen«, sagte er ernst.  
Als sie die Felsentur passiert hatten und in die erbarmungslose Hitze des Spätnachmittags hinaustraten, schlos-sen sie die Helme wieder und unter-hielten sich über Helmfunk.  
»Ich verstehe dich durchaus«, er-klärte Sato Ambush. »Für den For-scher zahlt in erster Linie das Wissen, das er erwerben kann. An die Folgen seiner ungebremsten Wißbegierde denkt er, wenn überhaupt, erst in zweiter Linie. Ein Teil der Schuld liegt bei mir. Ich hatte dich anhören müssen, als du nach der Besprechung auf mich zukamst.«

Boris Siankow schuttelte verdros-sen den Kopf.  
»Nein. Ich war ein Narr. Du hattest so plastisch geschildert, wie Paunaros Bewußtsein von Sinta übernommen wurde. Wie Sinta ihre Hilfstruppen nach vorne schickte, damit sie einen Weg in unser Universum fanden. Sol-che Handlungen sind kein Anzeichen friedlicher Gesinnung. Sinta - wer oder was auch immer das sein mag -will nicht Verbindung mit uns aufneh-men. Sie will ihre Macht ubers Stan-darduniversum ausbreiten und uns unterdrücken.«

»So genau wissen wir das nicht«, wi-dersprach der Pararealist. »Wir beur-teilen Sinta nach menschlichen Maß-stäben. Vielleicht ist das falsch. Die Wahrheit ist, daß wir die wahren Absichten der Nebelwesen und der

Macht, die hinter ihnen steht, nicht kennen. Das war zumindest der Stand der Dinge, bevor du den Howalgo-niumkristall an dich nahmst und dich auf den Weg nach Zhruut machtest. Damals wäre zu entscheiden gewesen, daß wir uns zuerst über die Nebelge-schöpfe informieren müssen, bevor wir ihnen das gewünschte Greifbare liefern. Du sahst das nicht so. Du woll-test sofort Verbindung aufnehmen mit Fremden, die aus einem anderen Uni-versum kommen.«

»Und um ein Haar hätte ich ihnen den Weg frei gemacht«, flüsterte Boris Siankow.  
»Wir haben einiges dazugelernt«, sagte Sato Ambush, ohne auf Boris' bittere Selbstkritik einzugehen. »Selbst wenn man unterstellt, daß die Nebelwesen einen Anspruch auf eine Mentalität haben, die sich von der un-seren unterscheidet und daher nicht nach menschlichen Maßstäben ge-messen werden darf, erscheint es uns jetzt jedoch fraglich, ob ein friedliches Zusammenleben mit solchen Ge-schöpfen möglich ist. Zweitens: Ho-walgonium ist in der Tat eine Sub-stanz, die zum Öffnen des Weges zwi-schen den beiden Universen verwen-det werden kann. Die Öffnung ist in der Anfangsphase nur teilweise stabil. Deswegen gelang es mir, sie wieder zu verschließen, indem ich das Howalgo-niumstück vernichtete. Eine Lektion, die wir uns werden merken müssen.«

»Svindar«, sagte Boris Siankow. »Welche Rolle spielte er in diesem gro-tesken Stück?«  
»Wahrscheinlich eine ähnliche wie du. Die Nakken beschäftigen sich gern mit Dingen, die sich in der fünf-ten Dimension abspielen. Besonders die Blau-Nakken sind auf Fünf-D-Be-obachtungen trainiert. Svindar war fasziniert von dem, was er sah. Er war ebenso begierig wie du, Verbindung mit Wesen aus einem anderen Univer-sum aufzunehmen. An die möglichen Folgen dachte er nicht. Traurig nur, daß er seine Unbedachtsamkeit mit dem Leben bezahlen mußte.«  
»Daran bin ich schuld«, klagte Boris Siankow. »Ich hätte nur ein wenig kla-rer zu denken

brauchen, dann hätte ich ihn warnen können.«

»Nein, daran ist Svindar selbst schuld«, widersprach Sato Ambush mit Nachdruck. »Du weißt, wie schwierig es war, sich mit ihm zu verständigen. Wenn du versucht hättest, ihn zu warnen, wäre er wahrscheinlich nicht darauf eingegangen.« Der Para-realist warf einen Blick aufs Chrono-meter. »Laß uns zusehen, daß wir auf dem schnellsten Weg zur FORNAX zurückkehren. So ungeduldig, wie Paunaro ist, vermißt man uns dort wahrscheinlich schon.«

5.

Es drängte Boris Siankow, über die Dinge zu sprechen, die sich auf Zhru-ut zugetragen hatten. Für ihn schien das Geheimnis, das sich mit dem Na-men Sinta verband, wichtiger als alles andere zu sein, wichtiger sogar als der Hyperdim-Attraktor, von dem man noch längst nicht wußte, ob er wirklich so gefährlich war, wie er darge stellt wurde.

Aber Sato Ambush hatte ihn gebe ten, über Sinta und die Erlebnisse auf Zhruut zu schweigen.

»Sinta und ihre Nebelwesen stellen

I

fürs erste keine ernstzunehmende Ge-fahr dar«, erklärte der Pararealist. »Sie sind in ihrem Universum gefangen wie wir in dem unseren. Und wenn nicht zufällig wieder einer daherkommt und ihnen ein Stück Howalgonium hin-legt, dann ändert sich an dieser Lage auch nichts. Der Attraktor hingegen kann schon morgen, sogar schon in der nächsten Stunde die Struktur des Standarduniversums verändern. Die Befürchtung, daß eine neue Tote Zone entstehen könnte, ist nicht so weit her geholt, wie du meinst.

Also wollen wir uns auf den Attrak-tor konzentrieren und uns durch die Sinta-Geschichte nicht ablenken las-sen. Das Unternehmen, das Paunaro vorhat, ist weitaus gefährlicher, als er zugeben will. Es erfordert präziseste Planung und äußerste Konzentra-tion.«

Boris erinnerte sich unwillkürlich an Jan Ceribos gehässige Bemerkung. »Dir scheint das Unternehmen auch nicht allzu sicher zu sein, wie?« hatte Ceribo gesagt und Sato Ambush da-mit indirekt der Feigheit bezichtigt. Die Vorstellung, daß der Kosmologe recht haben könne, erfüllte Boris mit Unbehagen, weil ihm Ceribo, der »Zerberus«, unsympathisch war. Aber man durfte die Möglichkeit nicht gänzlich ausschließen. Hatte der Para-realist sich entschlossen zurückzubleiben, weil er sich vor den Gefahren fürchtete, die der TARFALA und ihrer Besatzung drohten? Er hatte schon den Flug der FORNAX nicht mitge-macht. Konnte es sein, daß da Angst im Spiel war?

Boris' Gedankengang wurde unter-brochen. Perry Rhodan war soeben eingetreten. Damit war die Runde der

Konferenzteilnehmer vollständig. Sa-to Ambush hatte sich bei Rhodans Eintritt erhoben. Perry Rhodan nickte ihm zu.

»Ich habe das Privileg und die Ehre, die Gedanken zu erläutern, die dem bevorstehenden Einsatz der TARFA-LA zugrunde liegen«, begann der Pa-realist in seiner üblichen, ein wenig gestelzten Ausdrucksweise. »Diese Gedanken entstammen nicht meinem Bewußtsein. Ich lege Wert auf die Feststellung, daß es sich hier nahezu ausschließlich um Überlegungen un-seres Freundes Paunaro handelt. Er hat den Plan für dieses Unternehmen entworfen. Ich betätige mich hier als Redner, nur weil es mir leichter fällt als einem Nakken, mich mit euch zu verständigen.« Unweit des Tisches, an dem die Teil-nehmer der Besprechung Platz ge-nommen hatten, flammte ein Video-feld auf. Es zeigte im Hintergrund die dicht aneinandergepackten Sterne des Kugelsternhaufens M3, im Vorder-grund die vielfach gezackte, zerrissen wirkende Silhouette des Hyperdim-Attraktors. Die Aufnahmetechnik war so simuliert, daß die Kamera irn schnellen Zoom auf den Attraktor zu-zugleiten schien. Schließlich füllte dessen zentrale Zone die Bildfläche zur Gänze aus.

Eine tief eingeschnittene Schlucht klaffte in der Oberfläche des Ereignis-horizonts. Sato Ambush fuhr in seiner Darstellung fort:

»An dieser Stelle wird die TARFA-LA den Ereignishorizont durchdrin-gen. Für ein

Dreizackschiff ist das eine Routineangelegenheit. Die TARFALA befindet sich somit im äußeren Innen-raum- ich bitte, die unglückliche

Wortwahl zu entschuldigen - des Hy-perdim-Attraktors. Sie dringt nun bis zur Grenze des inneren Innenraums vor. Dieser hat, wie wir wissen, einen Durchmesser von einem Lichtmonat. Wie die Grenze beschaffen ist, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis. Es ist Paūnaros Vorstellung, daß mit den Geräten der TARFALA jetzt eine Raumzeitfalte geschaffen wird, aus der heraus eine ungestörte Beobach-tung der Vorgänge im Innern des At-traktors möglich ist.« Jan Ceribos Arm schoß in die Höhe.

»Einen Augenblick mal!« protestier-te der Kosmologe. »Wenn ihr euch die Theorie anschaut, dann stellt ihr fest, daß zwischen dem Ereignishorizont und der Raumzeitfalte kein nennenswerter struktureller Unterschied be-steht. Genau betrachtet ist ein Ereig-nishorizont eine Raumzeitfalte.«

Er hatte wie üblich mit lauter Stim-rrre gesprochen und machte jetzt eine Pause. Wahrscheinlich, vermutete Bo-ris Siankow, wollte er den Zuhörern Gelegenheit geben, die Weisheit sei-ner Worte auf sich wirken zu lassen.

»Wenn uns unser verehrter Kollege verraten möchte, worauf er hinaus-will«, sagte Sato Ambush mit süffisan-tem Lächeln, »dann könnten wir uns über seine Idee womöglich unter-halten.«

»Jeder weiß, worauf Ich hinauswill«, sagte Ceribo Verärgert. »Die TARFA-LA fliegt durch eine Raumzeitfalte und baut gleich danach eine zweite rings um sich herum auf. Eine Falte neutralisiert die andere. Was ge-schieht, sobald sich die zweite Falte stabilisiert hat? Die TARFALA er-scheint wieder im Standarduni-versum.«

Man konnte nicht erkennen, was dem Pararealisten in diesem Augen-blick durch den Kopf ging. Seine Mie-ne war undurchdringlich.

»Ich nehme an, unser Kollege will prüfen, ob wir auch wachsam sind«, sagte er. »Oder sollte er als Kosmologe wirklich noch nie vom Effekf der Po-larisierung gehört haben? Eine der charakteristischen Größen, mit denen man eine Unstetigkeit der Raumzeit-struktur definiert, ist das Ausmaß der Polarisierung. Zwei unterschiedlich polarisierte Raumzeitfalten können einander nicht beeinflussen.«

Jan Ceribo starnte verbissen vor sich hin und gab vorläufig keinen Laut mehr von sich. Er hatte, wie es seiner Art entsprach, den Widerspruch tat-sächlich nur um des Widerspruchs willen vorgebracht.

»Die Quantitäten, die gemessen wer-den sollen, sind in allseitiger Überein-stimmung schon seit langem festge-stellt«, nahm Sato Ambush seine Dar-legungen wieder auf. »Die Meßergeb-nisse werden Aufschluß darüber lie-fern, welche Gefahr vom Hyperdim-Attraktor ausgeht, in welchem Ab-schnitt des Standarduniversums sie wirksam werden wird und was getan werden kann, um sie zu verringern be-ziehungsweise ganz auszuschalten. Ferner beabsichtigt Paunaro, noch einige Beobachtungen im eigenen In-teresse durchzuführen. Darüber braucht hier nicht gesprochen zu werden.

Wir alle wissen - und unser Freund Paunaro weiß es auch -, daß das Un-ternehmen der TARFALA mit Gefah-ren verbunden ist. Paunaro ist zuver-sichtlich, daß Mannschaft und Schiff den Einsatz unversehrt überstehen

werden. Als größte Gefahr erachtet er die Möglichkeit, daß der TARFALA die zur Aufrechterhaltung der Raum-zeitfalte benötigte Energie ausgeht. Ein unkontrollierter Zusammenbruch der Falte kann Folgen haben, die sich nicht im voraus definieren lassen. In diesem Zusammenhang bittet Pauna-ro um eure Hilfe.«

»Wir helfen, wo es geht«, erklärte Perry Rhodan. »Was wird uns von er-wartet?«

»Es ist nichts Schwieriges«, antwor-tete der Pararealist. »Ich werde es euch erklären.«

Wenn Boris Siankow auf das Video-feld der 5-D-Tastung blickte, packte ihn die Angst wieder. Die eisgraue Wand schien zum Greifen nahe. Eine mächtige Schlucht zog sich quer durchs Bildfeld. Der winzige Leucht-punkt, der überhaupt nur deswegen zu erkennen war, weil er sich

gegen den finsternen Hintergrund der Schlucht einigermaßen deutlich ab-zeichnete, stellte die TARFALA dar, die sich vor zwölf Minuten auf den Weg gemacht hatte. An Bord befanden sich Paunaro, Icho Tolot und Lingam Tennar. Der Nakk hatte seinen Passa-gieren erlaubt, konventionelle Funk-verbindung mit der FORNAX herzu-stellen. In einem weiteren Bildfeld war die hünenhafte Gestalt Icho To-lots in der Kampfkombination zu sehen.

An Bord der FORNAX waren dieje-nigen, die unmittelbar an der Vorbe-reitung des Experiments teügenom-men hatten, in jenem Laborraum ver-sammelt, in dem der Hyperdim-Resonator aufgebaut war. Das kompUzierte Gerät würde in Tätigkeit treten, so-bald die TARFALA den Ereignishori-zont des Lokalen Attraktors durchbro-chsen hatte. Es war Sato Ambushs und Boris Siankows Aufgabe, den Resona-tor zu bedienen. Perry Rhodan, Myles Kantor und Jan Ceribo hatten sich an ihre Arbeitsplätze im Hintergrund des Raumes zurückgezogen. Jeder war für die Sichtung einer bestimmten Kate-gorie von Daten verantwortlich, die von der TARFALA durch den Resona-tor übermittelt werden würden, so-bald die Messungen in Gang gekom-men waren.

Die beiden Haluter waren bester Laune.

»Ist es nicht ein furchterregender Anblick, meine Kleinen?« spottete Icho Tolot. »Eine riesige Wand aus Eis, zerrissen wie die Gletscher des Hochgebirges, narbig wie Ronald Te-keners Gesicht. Mir sträuben sich die Haare, wenn ich daran denke, was sich dahinter verbirgt.« Er lachte dröhnend. Die Spezies Ha-luter war dafür bekannt, daß sie kei-nerlei Körperbehaarung besaß.

»Sieh nur zu, daß dir der Humor nicht vergeht«, warnte Perry Rhodan. »Die Geister des Hyperraums haben es nicht gerne, wenn man sich über sie lustig macht.«

»Oho, Rhodanos, mein Freund!« rief Tolot. »Willst du mir angst machen? Ist dir schon mal ein Haluter begeg-net, der sich fürchtete?«

»T minus dreißig«, sagte Sato Am-bush halblaut.

Die FORNAX hatte das nakkische Raumschiff den größten Teil des We-ges begleitet Sie stand jetzt zwanzig Lichtsekunden vor dem Ereignishori-zont des Hyperdim-Attraktors. Das war Teil der Hilfeleistung, um die Pau-naro gebeten hatte. Das Experimental-schiff mußte in der Nähe sein; denn im Ernstfall hatte die Hilfe binnen weniger Sekunden zur Verfügung zu stehen.

Boris wischte sich die feuchten Handflächen an den Hosenbeinen sei-ner Kombination ab. Wie gebannt starre er auf die riesige, pockennarbi-ge Fläche. Bange verfolgte sein Blick die langsame Bewegung des winzigen Lichtpunkts. Paunaro hatte sich opti-mistisch gegeben, und wer hätte das Gefahrenpotential des Hyperraums besser einschätzen können als ein Nakk? Trotzdem wurde Boris Sian-kow ein ungutes Gefühl nicht los. Auch Myles Kantor hatte sich ge-täuscht, und Myles war nach Boris' Ansicht schon fast ein Genie.

»Zehn«, sagte der Pararealist.

Die drei Männer an den Konsolen hatten ihre Drehsessel herumge-schwenkt. Alle Gedanken waren bei der TARFALA und ihrer Besatzung. Selbst Jan Ceribo, der sich auf seinen Mangel an Empfindsamkeit wohl gar noch etwas einbildete, konnte den Blick nicht von der Bildfläche wenden.

»... drei... zwei ... eins ... null!«

Das Videofeld, auf dem das Innere der TARFALA mit Icho Tolot im Vor-dergrund zu sehen gewesen war, er-losch. Auf der Konsole des Hyperdim-Resonators hatten kleine, bunte Kontroüichter zu spielen begonnen. Das Gerät war automatisch in Tätigkeit ge-treten. Besorgt verfolgte Boris Sian-kow die Schaltungen, die der Pararea-list vornahm. Die Bedienung des Resonators

war so kritisch, daß geeigne-

te Programme für eine robotische Steuerung noch nicht hatten entwic-kelt werden können. Der Bildschirm leuchtete auf. Zu-erst wurde eine Serie von Störungen empfangen, die bunte,

gewellte Bän-der über den Bildschirm zogen. All-mählich materialisierte das Bild. Es war von schlechter Qualität, geradeso, wie Boris Siankow es vom Flug der FORNAX her in Erinnerung hatte. Die Gestalt, die da inmitten der Schlieren hin und her zuckte, war unverkennbar Icho Tolot. »Den ersten Schritt haben wir hinter uns, meine kleinen Freunde!« donner-te die Stimme des Haluters aus den Empfängern. »Rhodanos, wo sind die Geister des Hyperraums, vor denen wir uns fürchten sollen? Ich sehe sie nicht. Ich sehe überhaupt nichts. Es ist hier so finster wie eine Stunde vor dem Urknall.«

Die drei Männer an den Konsolen im Hintergrund des Raumes waren in ihre Arbeit vertieft. Durch den Reso-nator-Kanal kamen Daten herein. Über den Konsolen reihte sich Moni-tor an Monitor. Bis jetzt war offenbar noch nichts Aufregendes an Informa-tionen hereingekommen. Jan Ceribo hätte sich sonst gemeldet. Er gehörte nicht zu der Sorte Mensch, die mit Neuigkeiten hinterm Berg hielt.

Boris Siankow stand auf. Er hatte auf einmal Durst. Aus dem Servoauto-maten besorgte er sich ein Getränk. Als er zurückkehrte, sah er unter der Konsole des Hyperdim-Resonators ei-nen kleinen, flachen, nachlässig ver-packten Behälter stehen.

»Was ist das?« fragte er und zog das Paket unter der Konsole hervor.

Sato Ambush schien zu er-schrecken.

»O das ... Ich habe es vergessen!« antwortete er. »Ein Ersatzmodulator. Die TARFALA hätte ihn mitnehmen sollen, falls ihr Resonanz-Modulator ausfällt.«

»Dazu ist es jetzt zu spät«, murmelte Boris und wußte nicht so recht, was er von der Sache halten sollte.

Als er Sato Ambush noch eine Frage stellen wollte, hatte der Pararealist sich schon wieder den Kontrollen des Resonators zugewandt.

»Paunaro nimmt das Gerät zur Er-zeugung der Raumzeitfalte in Be-trieb«, meldete Icho Tolot über den Resonator-Kanal.

Die TARFALA war mittlerweile seit mehr als einer halben Stunde unterhalb des Ereignishorizonts unterwegs. Die Verbindung über den Resonator war immer noch so schlecht wie zu Anfang. Aber das war etwas, woran man sich gewöhnen konnte. Icho To-lot jedenfalls war deutlich zu hören. Das Rauschen des Störhintergrunds brachte es nicht fertig, die akustische Kraft einer halutischen Stimme zu schmälern.

Sato Ambush war fieberhaft mit den Kontrollen des Hyperdim-Resonators beschäftigt.

»Jetzt kommt der kritische Augen-blick«, erklärte er Boris Siankow. »Wenn die TARFALA in Gefahr gerät, müssen wir die Raumzeitfalte mit Hil-fe des Resonators wieder beseitigen.«

Boris nickte. Sie hatten den Ablauf Dutzende von Malen durchexerziert. Er wußte über jede Phase Bescheid.

Der Pararealist schien nun selbst von der Aufregung angesteckt zu sein, sonst hätte er sich nicht ständig wie-derholt.

»Der Generator läuft«, sagte Icho Tolot.

Boris Siankow riß vor Staunen die Augen weit auf, als er die Verände-rung bemerkte, die sich auf dem Bild-schirm des Hyperdim-Resonators vollzog. Bis jetzt hatte Boris in die Ka-bine des Dreizackschiffs geblickt. Jetzt war mit einemmal die TARFA-LA verschwunden, und die zwei Fahr-zeuge fanden sich mitsamt dem Pilo-ten in einer fremdartigen, bizarren Umgebung wieder. Die optische Über-tragung war besser geworden. Das Bild war wesentlich klarer als zuvor. Man sah Icho Tolot sich verwundert umschauen.

»Bei allen Göttern Haluts!« rief er, »Wo sind wir hier? Meine Kleinen, habt ihr uns verlassen?«

»Kannst du mich hören, Tolotos?« fragte Sato Ambush.

»Hören? Ja, ich höre dich, mein Freund. Wie kommt es, daß ich dich höre? Die TARFALA ist verschwun-den! Bist du uns gefolgt?«

»Die TARFALA ist noch da«, ant-wortete der Pararealist. »Ihr könnt sie nur nicht sehen. Ihr befindet euch in einem Mikrouniversum, das mehrfach in sich gekrümmmt ist. Wahrscheinlich

brauchtest du nur ein paar Schritte zu gehen, und die TARFALA tauchte wieder auf. Wir haben Verbindung mit dem Resonanz-Modulator. Wir können euch sehen und hören. Ihr emp-fangt dagegen nur die Audio-Phase.« Boris hörte nur mit halbem Ohr hin. Ihn faszinierte die Umgebung, in der der Nakk und die beiden Haluter gelandet waren. Er glaubte eine Landschaft zu sehen. Im Hintergrund schob sich ein sanft ansteigender Berghang in die Höhe. Die exotischen Dinge, die aus dem Untergrund wuchsen, waren Pflanzen. Wenigstens sah Boris sie so. Und zwischen den Pflanzen, wahllos über den weiten Hang verstreut, erhoben sich regelmäßig geformte Strukturen, die nichts anderes als Gebäude sein konnten. Eine grelle Sonne beleuchtete die Szene. Die Gebäude waren ohne Ausnahme von leuchtendweißer Farbe und reflektierten das Sonnenlicht, daß es dem Auge wehtat.

»Wo sind sie?« fragte Boris.

»Laß dich von dem Bild nicht täuschen«, riet Sato Ambush. »Es ist mehr wie eine Fata Morgana. Wichtig ist jetzt, daß unsere Freunde ihr Schiff wiederfinden. Sonst können sie die Messungen...«

Plötzlich verschwand Icho Tolot aus dem Bildfeld. Paunaro schob sich in den Vordergrund.

»Erkenntnis«, sagte er: »Die Orientierungsdaten der Raumzeitfalte waren falsch angesetzt.

Folge: Energieknapp. Weitere Folge: Wir brauchen die vereinbarte Hilfe.«

»Ich bin schon unterwegs!« rief Bo-ris Siankow.

Eines mußte man Jan Ceribo lassen: Er war ein Egoist und ein cholerischer Quälgeist, aber in kritischen Augenblicken wußte er gewöhrlich, worauf es ankam. Boris Siankow hastete quer durch den Raum. Als er die Konsole erreichte, war Ceribo bereits aufgestanden und hatte ihm Platz gemacht. Boris' Finger glitten über die Sensorflächen. Eine große Bildfläche entstand und zeigte das Innere eines Landraums.

Als einziges Ladegut befand sich darin ein zylindrischer Behälter von fünf Metern Länge und knapp einem Meter Durchmesser. Der Behälter bestand aus Formenergie. Paunaro hatte ihn eigens für diesen Zweck angefertigt und ihn nach Art des Graviträfs mit Energie gefüllt. Die kleinen, kastenförmigen Auswüchse am einen Ende des Zylinders waren das Triebwerk des Behälters, primitiv, aber doch für den überlichtschnellen Flug geeignet. Der Zylinder enthielt die Energie, die gebraucht wurde, um die Raumzeitfalte zu stabilisieren. Paunaro hätte das Behältnis auf seinem Flug mitgenommen. Aber die TARFALA war mit zwei halutischen Fahrgästen bis an den Rand ihrer Kapazität beladen.

Mit zitternden Fingern nahm Boris Siankow die Schaltungen vor, die den Behälter in Bewegung setzten. Durch ein Schott glitt er in einen weiten Stollen, der bis zu einer der kleinen Lastenschleusen führte. Der Ausschleusvorgang nahm weniger als eine halbe Minute in Anspruch.

Boris aktivierte das Triebwerk des Energiebehälters. Das eigenartige Fahrzeug schoß mit hoher Beschleunigung davon und verschwand in Sekundenbruchteilen aus dem Blickfeld der optischen Beobachtung. Das Schleusenschott hatte sich inzwischen wieder geschlossen.

Boris stand auf und bedankte sich bei Jan Ceribo. Dann kehrte er zu seinem Arbeitsplatz am Hyperdim-Resonator zurück. Seinen fragenden Blick beantwortete Sato Ambush mit einem knappen Nicken.

»Der Behälter hat den Ereignishorizont durchdrungen«, sagte der Para-realist leise.

Paunaro war offenbar schon informiert. Man sah ihn nicht mehr auf dem Resonator-Bild. Im Hintergrund der Szene war Lingam Tennar damit beschäftigt, einen Gegenstand zu untersuchen, den er vom Boden aufgehoben hatte. Icho Tolot stand teilnahmslos abseits, den Blick der drei Augen hangaufwärts gerichtet.

Boris Siankow war der erste, der die Gefahr kommen sah.

»Sieh doch!« rief er voller Aufregung.

Auf der Höhe des Hanges war eine Staubwolke aufgewirbelt. Während der Staub sich langsam wieder senkte, ließ sich erkennen, daß der obere Teil des Hanges sich in nichts aufgelöst hatte.

Aber nicht nur der Hang war betroffen: Die gesamte Landschaft war im Prozeß der Auflösung begrif-fen. Die Fronten der Annihilierung rückten von allen Seiten auf den Ort zu, an dem sich die beiden Haluter be-fanden. Jenseits der Grenzen des Nichts breitete sich schwärzeste Finsternis aus. Es war ein Bild wie aus einem Alptraum, so unwirklich, so surrealisch, daß Boris Siankow un-willkürlich zu zittern begann.

Merkwürdigerweise war Sato Am-bush die Ruhe selbst.

»Kannst du mich noch hören, Tolo-tos?« fragte er.

»Ich höre dich, mein kleiner Freund«, kam die Antwort.

»Das Experiment schlägt fehl«, sag-te der Pararealist. »Die Energiekapsel erreicht euch nicht mehr rechtzeitig.«

»Ich weiß es, kleiner Mann«, ant-wortete der Haluter. »Ich sehe, wie die fremde Welt sich auflöst. Ich sehe das Nichts auf uns zukommen.«

»Der Einsatz des Resonators ist zu

riskant«, fuhr Sato Ambush fort. »Wenn ich die Raumfalte auflöse, be-vor ihr die TARFALA gefunden habt, geratet ihr in noch größere Gefahr.«

»Mach dir darum keine Sorgen, mein Freund.« Icho Tolot strahlte Ge-lassenheit aus. »Paunaro ist auf der Suche nach seinem Schiff. Aber ich glaube nicht, daß er es finden wird, bevor das große Nichts uns ver-schlingt.«

»So hat es sich niemand ge-wünscht«, sagte Ambush niederge-schlagen. »Es tut mir leid, daß es so kommen mußte.«

»Ich glaube nicht, daß es für uns das Ende bedeutet.« Die Stimme des Ha-luters klang fest und zuversichtlich wie immer. »Ich bin davon überzeugt, daß wir euch alle in naher Zukunft wiedersehen werden. Ich kenne mich mit Raumzeitfalten nicht besonders gut aus. Aber so viel weiß ich, daß vie-les, was wie Wirklichkeit aussieht, nur in unserer Einbildung existiert.«

Die schwarzen Grenzen rückten im-mer näher. Aus den Augenwinkeln nahm Boris Siankow Bewegung wahr. Perry Rhodan, Myles Kantor und Jan Ceribo hatten ihre Arbeitsplätze verlassen und waren herübergekommen, um das Geschehen mitzuverfolgen.

»Ich lobe deine Zuversicht«, sagte Sato Ambush. »Du hast recht. Ich weiß, daß wir uns bald wiedersehen werden.«

Er sprach das Wort mit so eigenarti-ger Betonung, daß Boris Siankow auf-horchte. Gleich darauf wurde aber sei-ne Aufmerksamkeit wieder abgelenkt. Die Front der Auflösung hatte den Punkt erreicht, an dem Lingam Ten-nar stand. Der Haluter verschwand binnen weniger Sekunden. Sein **Ge-**

sicht blieb reglos. Er schien keinen Schmerz zu empfinden.

Augenblicke später war Icho Tolot an der Reihe.

»Lebt wohl«, sagte er. »Und wenn es denn doch das letztemal gewesen sein sollte, daß wir miteinander sprechen, so laßt euch versichern, daß ihr alle meine Freunde seid und daß meinem Leben etwas Wichtiges und Wertvol-les gefehlt hätte, wenn ich euch nicht begegnet wäre.«

Die Schwärze kroch an ihm empor und löschte ihn aus. Sato Ambush mu-sterte die Leuchtanzeigen auf der Kontrolleiste der Konsole. Es gab nur noch rote Lichtpunkte. Die Verbindung existierte nicht mehr. Dem Nichts war gelungen, was Paunaro vergebens versucht hatte: die TARFA-LA zu finden. Der Resonanz-Modula-tor befand sich nirgendwo mehr im Bereich der ansprechbaren Wirklich-keiten.

Boris Siankow richtete sich auf. Hinter ihm standen Perry Rhodan, Jan Ceribo und Myles Kantor. Ihre Ge-sichter wirkten steinern. Ein paar Se-kunden lang herrschte betretenes Schweigen. Dann sagte der Pararea-list:

»Ich habe etwas zu erledigen. Bitte entschuldigt mich.«

Er wandte sich ab und schritt in Richtung des Ausgangs. Sein Blick war zu Boden gerichtet. Boris fand, er sah aus wie ein Häuflein Elend. Das Schicksal seines Freundes Paunaro und der beiden Haluter mußte ihm sehr nahegegangen sein.

Er machte sich am Resonator zu schaffen. Wider alle Logik hatte er die Hoffnung noch immer nicht aufgegeben, daß sich die TARFALA vielleicht doch noch einmal melden könnte. Perry Rhodan hatte sich auf einem Sessel in der Nähe niedergelassen und schaute ihm zu. Kantor und Ceribo waren zu ihren Arbeitsplätzen zurückgekehrt. Es gab kaum noch etwas zu tun. Es war eine Frage von Minuten, wann Rhodan die Anweisung zum Rückflug gab.

Boris Siankow wußte später nicht mehr, was ihn dazu veranlaßt hatte, unter die Konsole zu blicken. Er stutzte. Das locker verschnürte Paket mit dem Ersatzmodulator war ver-, schwunden. Das empfand er als merk-würdig. Von der Existenz des Ersatz-geräts hatten nur er selbst und Sato Ambush etwas gewußt. Es war ihm nicht aufgefallen, daß der Pararealist etwas bei sich trug, als er den Raum verließ.

Vorher! Es mußte vorher geschehen sein, als er an Jan Ceribos Konsole saß und den Energiebehälter in Marsch setzte! Sato hatte den Modulator hin-ausgeschafft, ohne daß jemand etwas davon merkte.

Das konnte nur eines bedeuten: Bo-ris Siankow erinnerte sich, mit welch eigenartiger Betonung der Pararealist zu Icho Tolot gesagt hatte: »Ich weiß, daß wir uns bald wiedersehen werden.« Er wandte sich um.

»Perry, wir vermissen ein Mitglied der Besatzung«, sagte er.

Perry Rhodan war aufgesprungen. Bevor er jedoch etwas sagen konnte, zuckten helle Streifen über den Bild-schirm des Hyperdim-Resonators. Ein Bild entstand. Ein schüchternes Lächeln stand auf Sato Ambushs Ge-sicht. Der fragende Blick der Augen schien um Entschuldigung zu bitten. Ganz im Vordergrund des Bildes war der Fuß des Gestells zu sehen, auf dem der Resonanz-Modulator ruhte. Die Landschaft im Hintergrund glaub-te man wiederzuerkennen: ein sanft ansteigender Hang, exotische Pflan-zen, Gebäude, die einem Baukasten entsprungen zu sein schienen, grelle Sonnenglut.

»Ich hatte von Anfang an meine Zweifel, was den Hyperdim-Resona-tor anbelangte«, sagte der Pararealist. »Er kann nur unter ganz bestimmten Bedingungen eingesetzt werden. Mir war klar, daß im Notfall auf andere Hilfsmittel zurückgegriffen werden müßte.«

Er machte mit der rechten Hand ei-ne kurze, kreisende Bewegung.

»Bitte unterbrecht mich nicht!« for-derte er die Zuhörer auf. »Ich weiß, ihr habt Hunderte von Fragen auf der Zunge. Aber mir bleibt nicht mehr viel Zeit. Früher verstand ich es, mit Hilfe meines Ki andere Wirklichkeitsebenen zu erreichen. Ihr erinnert euch, was das ist, das Ki, nicht wahr? Es ist die Kraft im Zentrum des menschlichen Seins; die Kraft, die Seele, Geist und Körper zusammenhält.

Später bekam ich Schwierigkeiten mit dem Ki. Es gab zumindest einen Fall, bei dem ich auf dem Weg von einem Realitätsniveau zum andern um ein Haar ums Leben gekommen wäre. Seitdem vernachlässigte ich das Ki. Es kam so weit, daß ich mich fragen muß-te, ob ich überhaupt noch ein Ki besäße. Die Antwort bekam ich, als ich mit Paunaro in der Raumzeitfalte im Halo experimentierte. Sinta hätte sich auch mein Bewußtsein einverleibt, wenn sich mein Ki nicht dagegen gestemmt hätte.

Ihr versteht, worauf ich hinauswill. Paunaro, Icho Tolot und Lingam Ten-nar sind in Gefahr, der Hyperdim-Re-sonator ist nur unter gewissen Bedin-gungen einsetzbar. Was blieb mir an-deres übrig, als mit Hilfe meines Ki selbst in die Parallelwirklichkeit vor-zudringen, in der unsere Freunde ge-fangen waren?

Nun bin ich hier. Ich habe die drei gefunden. Noch besteht die Mögliche-keit, die Raumzeitfalte, die Paunaro geschaffen hat, zu stabilisieren und das Experiment planmäßig zu Ende zu führen. Die Meßgeräte der TARFA-LA sind in Tätigkeit. Wenn wir die La-ge unter Kontrolle bekommen, be-schaffen wir euch alle Daten, die für die Beurteilung des Lokalen Attrak-tors gebraucht werden.«

Er machte eine Pause. Perry Rho-dan nützte die Gelegenheit, um Fra-gen zu stellen. Inzwischen

waren auch Jan Ceribo und Myles Kantor wieder herangekommen.

»Beschreib mir eure Lage«, sagte Rhodan. »In was für einer Art von Schwierigkeiten befndet ihr euch?«

»Parallele Ebenen der Wirklichkeit unterscheiden sich - unter anderem -durch ihre Stabilität«, antwortete Sato Ambush. »Ohne länger auf dieTheorie einzugehen, laß mich es einfach so ausdrücken: Es gibt Realitätsebenen, die so wenig innere Stabilität besitzen, daß sie zwischen zwei benachbarten, stabileren Ebenen hin und her zu pen-deln scheinen. Auf einer solchen Ebene ist Paunaro durch die Schaffung der Raumzeitfalte gelandct. Was wir vorhin gemeinsam beobachteten: Die

Auflösung der Landschaft, das Heran-kriechen der Finsternis war weiter nichts als ein Ausschlag des Pendels zum anderen Niveau hin.«

»Ich glaube, ich verstehe«, sagte Perry Rhodan. »Wie willst du das Pro-blem lösen?«

»Ich warte auf die Ankunft des Energiebehälters«, erklärte der Para-realist. »Wenn ich seinen Inhalt frei-setze, kann ich dieses Wirklichkeitsni-veau stabilisieren.«

Jan Ceribo schüttelte heftig den Kopf und gab eine Serie unverständli-cher, brummender Laute von sich.

»Einen Augenblick, Sato«, bat Perry Rhodan. »Ich glaube, Jan will etwas sagen.«

»Er wartet umsonst«, erklärte der Kosmologe mit dumpfer Stimme. »Der Energiebehälter hat vor zwölf Minuten das Ziel erreicht. Wenn Sato Ambush ihn nicht gesehen hat, dann kann das nur bedeuten, daß er auf ei-nem Wirklichkeitsniveau gelandet ist.«

»Sato, hast du das gehört?«

»Laut und deutlich«, kam die Ant-wort. Der Pararealist wirkte niederge-schlagen. »Dann müssen wir es eben auf andere Weise versuchen.«

Sato Ambush verschwand aus dem Bild. Aber er ging nicht weit. Neben dem Gestell des Modulators sah man einen Teil seines Schattens, vom grel-len Licht einer unsagbar fremden Sonne auf den von der Hitze ausgelaugten Boden gezeichnet. Der Pararealist hat-te die Lotosposition eingenommen. Er meditierte. Durch Meditation bereite-te er sich auf den Einsatz seines Ki vor.

Ein paar Minuten vergingen. Boris Siankow betrachtete die fremdartige Landschaft. Manchmal sah er den fin-steren Rand des Nichts oben auf der Höhe des Hangs erscheinen und ein paar Dutzend Meter talwärts kriechen. Dann wich die Schwärze wieder zu-rück und blieb eine Zeitlang ver-schwunden. Boris deutete den Vor-gang als ein äußeres Anzeichen der In-stabilität, von der Sato Ambush ge-sprochen hatte. Ambushs Ebene pen-delte zwischen zwei benachbarten, stabileren Niveaus. Der Augenblick würde kommen, wenn die Schwärze sich nicht wieder hinter den Grat des Hanges zurückzog, sondern weiter-kroch und alles auslösche, wie sie es vor einer halben Stunde beobachtet hatten. Dann hatte die Ebene des Pa-rarealisten das andere Wirklichkeits-niveau erreicht, und die Verbindung würde wieder abreißen.

In Sato Ambushs Schatten kam Be-wegung. Der Pararealist erschien in ganzer Größe im Blickfeld.

»Auf diesen Versuch kommt es an«, sagte er ernst. »Wenn ich die Ebene, auf der wir uns jetzt befmden, nicht stabilisieren kann, dann muß ich das Ki dazu bewegen, daß es uns auf ein anderes, stabiles Niveau befördert.«

Er schloß die Augen. Sein Gesicht war eine Maske extremer Konzentra-tion. Fasziniert sah Boris Siankow, wie der Kampf, der sich in Ambushs Bewußtsein abspielte, die Züge form-te. Die Wangen sanken ein. Der Mund wurde zu einem dünnen Strich. Schweißperlen entstanden auf der Stirn des Pararealisten.

Jemand schrie auf - es mußte Myles

Kantor gewesen sein. Das Bild hatte sich abrupt geändert. Boris Siankow erschrak. Er blickte in einen Dschun-gel fremdartiger Pflanzen. Sie bilde-ten ein verfilztes Gewirr, in dem grun-lisches Dämmerlicht herrschte. Man hörte die Feuchtigkeit von Zweigen und Blättern tropfen.

Schleimige Ge-bilde hingen wie Lianen von den Ästen herab. In der Ferne schien ein Gewitter zu tobten. Fahler Lichtschein flackerte mitunter durch die unglaublich dichte Vegetation. Donner rollte.

Das Licht wurde immer schwächer. Finsternis senkte sich über den exotischen Dschungel. Nicht einmal das Flackern der Blitze vermochte die Schwärze mehr zu durchdringen.

Plötzlich war Sato Ambushs Stimme zu hören. Sie klang fest und gefaßt, zur gleichen Zeit aber resigniert, in ein unbekanntes Schicksal ergeben.

»Meine Freunde, ich habe versagt«, erklärte der Pararealist. »Das KI läßt mich im Stich. Ich habe den Kontakt zu Paunaro, zu Icho Tolot und Lingam Tennar verloren. Ich bin endgültig zwischen den Wirklichkeiten gestrandet. Es gibt keinen Weg mehr zurück. Ich finde mich nicht mehr zurecht...«

Während der letzten Sätze war die Stimme immer leiser geworden, bis sie schließlich ganz erstarb. Niemand würde je erfahren, was Sato Ambush sonst noch zu sagen gehabt hatte.

Die Verbindung brach ab. Rote Kontrolllichter leuchteten. Sato Ambush, der Nakk Paunaro, Icho Tolot und Lingam Tennar waren im Dik-kicht der parallelen Wirklichkeiten verschollen.

»Wir haben hier nichts mehr verloren.« Perry Rhodans Stimme klang spröde. »Setzt die vorbereiteten Sonnen aus, damit wir erfahren, wann der Hyperdim-Attraktor sich zu rühren beginnt. Vielleicht gelingt es unseren Freunden doch noch, der pararealen Falle zu entkommen. Dann sollen uns die Sonden ihre Rückkehr melden.«

Sein Blick glitt über die kleine Gruppe der Zuhörer. Er seufzte.

»Und dann läßt uns zusehen, daß wir so schnell wie möglich nach Hause kommen.«

Einen Tag allerdings hielten sich die ODIN und die FORNAX noch im Neu-Moragan-Pordh-Sektor auf. Perry Rhodan hatte den Nexialisten zu sich gebeten.

»Du hast in letzter Zeit besonders eng mit Sato Ambush zusammengearbeitet, Boris«, eröffnete Rhodan die Unterhaltung. »Als Sato aus der Raumzeitfalte zu uns sprach, wurde der Name Sinta erwähnt. Was hat es damit auf sich?«

Boris Sianow hatte auf diesen Augenblick gewartet. Er hatte sich zu-rechtgelegt, wie er die Sache vortragen würde. Er begann mit den Erlebnissen, die Sato Ambush und Paunaro in der Raumzeitfalte draußen im Halo gehabt hatten. Wahrscheinlich hatte der Pararealist einen Bericht darüber angefertigt. Aber wenn er nicht während des kurzen Aufenthalts auf Terra eine Kopie davon angefertigt und dort hinterlegt hatte, dann waren die Informationen vermutlich mit der TARFA-LA verlorengegangen.

Danach sprach er von den Dingen, die ihm selbst widerfahren waren. Von dem Übersetzer, den die Nebelwesen in seinem Rechner programmiert hatten, von ihrer Aufforderung, ihnen etwas Greifbares zu bieten, bis hin zu Svindars bedauernswertem Schicksal und den eigenartigen Geschehnissen,

die sich tief unter der Oberfläche des Planeten Zhruut abgespielt hatten.

Als Boris geendet hatte, starrte Perry Rhodan lange Zeit nachdenklich vor sich hin auf die Tischplatte.

»Glaubst du, daß diese Dinge von solcher Bedeutung sind, daß wir uns sofort darum kümmern müssen?« fragte er schließlich.

»Das ist keine Ja-oder-nein-Frage, Perry«, antwortete der Nexialist. »Es besteht immer noch die Möglichkeit, daß wir alle - Paunaro, Sato, Svindar und ich - Halluzinationen aufgesessen sind. In diesem Fall brauchen wir uns um gar nichts zu kümmern.«

»Ich frage aus einem bestimmten Grund«, sagte Perry Rhodan. »Wir haben soeben die Hyperraum-Parese überstanden. Aber das Fünf-D-Kontinuum ist noch nicht zur Ruhe gekommen. Die Wände unseres Universums zeigen Risse. Im größten von diesen haben wir vor weniger als einem halben Tag vier unserer Freunde verloren. Die Fachleute bestätigen mir anhand neuester Messungen, daß die Gefahr einer zweiten Parese auf uns zu kommt. Der Lokale

Attraktor ist für sie der Passivzustand einer neuen To-ten Zone. Wer das Chaos gesehen hat, das die erste entfachte, der wird mir recht geben, wenn ich sage, daß wir alle Kräfte mobilisieren müssen, um die Auswirkungen einer weiteren Pa-rese möglichst nachhaltig einzu-dämmen.« Boris Siankow nickte.

»Ich verstehe dich, Perry. Wenn ich vor die Wahl gestellt wäre, entweder eine Gegenwehr gegen die nächste Pa-rese-Attacke vorzubereiten oder mich um das Geheimnis Sintas zu küm-mern, ich würde meine Aufmerksam-keit ganz auf die Hyperraum-Parese konzentrieren. Sie scheint mir die grö-ßere Gefahr zu sein.«

»Du bist der Ansicht, daß Sinta mit-samt ihren Hilfskräften in ihrem eige-nen Universum eingesperrt ist und oh-ne Hilfe von außen nichts gegen uns unternehmen kann?«

»So ist es«, bestätigte der Nexialist.

»Die Hilfe könnte aber auch von ei-nem anderen kommen«, gab Rhodan zu bedenken. »Es braucht nicht unbe-dingt du zu sein, der mit einem Stück Howalgonium in die Katakomben von Zhruut hinabsteigt.« Boris Siankow zuckte mit den Schultern.

»Das Risiko müssen wir auf uns nehmen«, sagte er nach kurzem Über-legen. »Es scheint mir gering im Ver-gleich mit der Gefahr, die von der Hy-perraum-Parese ausgeht.« Perry Rhodan stand auf und reichte seinem Gegenüber die Hand.

»Ich danke dir, Boris«, sagte er. »Deine Meinung gibt den Ausschlag. Wir konzentrieren uns auf den Hyper-dim-Attraktor und überlassen Sinta vorerst sich selbst. Ich habe die An-weisungen geändert. Wir fliegen nicht nach Hause. Die ODIN und die FOR-NAX bleiben vorerst im Neu-Moragan-Pordh-Sektor. Die Quelle, die für den Attraktor verantwortlich ist, muß übrigens tatsächlich weit außerhalb der Milchstraße liegen. Und das ist lei-der alles, was wir über sie wissen.«

ENDE

*Der Hyperdim-Attraktor in M3 ist weiterhin aktiv und scheint eine neue Tote Zone auszubrüten. Was sich vor Ort abspielt, zieht zwangsläufig Neugierige aus vielen Völkern der Milchstraße an, und Perry Rhodan hat eine dramati-sche Begegnung mit einer geheimnisvollen und offenbar mächtigen Unbe-kannten.*

*DIE AKONIN - so lautet der Titel des PR-Bandes 1617, verfaßt von Robert Feldhoff.*